Nr. 313 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Montag, den 13. November 1933 Einzelpreis 15 Pfg.

In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Ganz Deutschland hinter Hitler!

92 Prozent Ja

Friede nach außen — Versöhnung im Innern

Reich (vorläufig)

Liste Hitler . . .	39 621 437
Ungültig	3 348 125
Zusammen .	42 969 562
Ja	40 583 430
Nein	2 052 100
Ungültig	789 399
Zusammen . .	43 425 529
Stimmberechtigt .	45 014 885

Oberschlesien

Liste Hitler	835 723
Ungültig	38 904
Zusammen . . .	874 627
Ja	842 698
Nein	25 804
Ungültig	10 677
Zusammen	879 179
Stimmberechtigt . . .	915 804

Ueberwältigender Sieg!

Das deutsche Volk hat die bedeutendste, die volkstümlichste und mit der höchsten Wahlbeteiligung bestrittene Wahl, die die Welt je erlebt hat, hinter sich. Mit einer Einmütigkeit sondergleichen ist die Nation der Parole des Führers gefolgt und hat dem Ausland den Beweis geliefert, daß Adolf Hitler der hundertprozentig legitimierte Wortführer Deutschlands ist und seine Politik der Ehre, Gleichberechtigung und des Friedens als der einzige reale Reichskurs anerkannt wird. Das deutsche Volk hat sich damit des Vertrauens würdig gezeigt, das der Führer in es gesetzt hat, als er Volksabstimmung und Reichstagswahl gleichzeitig ansetzte, um die Welt von der einmütigen Haltung Deutschlands in seinen Lebensfragen zu überzeugen. Mit durchschnittlich 93 Prozent Wahlbeteiligung ist ein Rekord des politischen Wahlinteresses erreicht. Daß sich 92 bis 93 Prozent der Nation bewußt zu dem Ja der Reichsregierung bekannt haben, ist eine vaterländische Tat; daß sich aber auch nahezu ebensoviel Deutsche für die nationalsozialistische Einheitsliste erklärt haben, ist eine freudige Ueberraschung, ganz besonders auch in Oberschlesien, wo sich zwischen dem Ergebnis der Reichstagswahl und der Volksabstimmung pro Hitler kaum ein Prozent Unterschied ergeben hat: Oberschlesien Stadt und Land hat in ganz hervorragender Weise seine Pflicht getan; der Anteil der Nein-Stimmen ist so winzig, daß er unbeachtet bleiben kann. Frage man sich, worauf dieser herrliche Sieg Hitlers zurückzuführen ist, so wird man nicht fehlgehen, daß die großen sachlichen Ergebnisse von 9 Monaten Hitler-Regierung: die Selbstbesinnung des Reiches auf seine Ehre, die Verminderung der Arbeitslosigkeit, die Erhebung des Arbeiters zum vollwertigen Glied der Volksgemeinschaft restlos aufklärend und werbend gewirkt haben; dann aber hat auch die wunderbare Rede des Führers aus dem Dynamowerk der Siemensstadt die Herzen jener Massen gepackt, die noch unschlüssig zwischen marxistischer Vergangenheit und nationalsozialistischer Gegenwart schwankten und sich nun zur vollen Anerkennung Adolf Hitlers aufgeschwungen haben. Das Beispiel der Proletarierstadt Hindenburg mit 96,6 Prozent Ja-Stimmen ist ein schönes Zeugnis für die politische Gesundung, das zukunftweisend für Volk und Staat ist. Und wer im Lager der sogenannten alten bürgerlichen Parteien noch unschlüssig war, den hat Hindenburgs ehrwürdige Mahnung zur Pflicht gezwungen, bei der Entscheidung nicht abseits zu stehen, sondern sich freudig einzusetzen für Ehre, Frieden und Freiheit.

Was ergibt sich aus dem grandiosen Siege Adolf Hitlers: Nach außen die Fortsetzung der Politik der Gleichberechtigung, der Ehre und des Friedens, nach innen umfassende Versöhnung und Reform; denn das hat der Führer allen Deutschen versprochen: „Auch unseren früheren innenpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe seien“ — der Beweis ist vollgültig erbracht! Mag jetzt das Ausland noch soviel an dem Ergebnis des 12. November herumdeuteln; es kommt an der Tatsache nicht mehr vorbei, daß **der Wille des ganzen deutschen Volkes auf Frieden gerichtet ist** und daß keine Nation mehr ein Recht hat, sich hinter die von Frankreich ventilierte Kriegsgefahr zu stellen, etwa durch ein Ultimatum die Auflösung der SA.- und SS.-Formationen zu verlangen und für den Fall der selbstverständlichen Ablehnung Deutschlands die Wiederbesetzung der Rheinlande anzudrohen. Wünschen wir, daß das gewaltige „Ja“ des deutschen Volkes ausreicht, um auch die Franzosen zur Besinnung zu bringen, damit die einzige Kriegsgefahr vom Horizont Europas verschwindet und die Verbindung der großen Mächte mit Deutschland wieder hergestellt wird auf der alleinmöglichen Grundlage der Gleichberechtigung und Gleichachtung des von Adolf Hitler geführten Deutschen Reiches.

Hans Schadewaldt

Sonderzüge mit Wählern

(Telegraphische Meldung)

Karlsruhe, 12. November. Ein besonderes Gesicht erhielt der Wahltag in Lörrach durch die starke Beteiligung der Auslandsdeutschen, die aus der Schweiz in **Automobilen, Omnibussen und Straßenbahnen nach Lörrach** gekommen waren, um hier ihrer Wahlpflicht zu genügen. Ein Sonderzug brachte Wähler aus der Westschweiz. In Waldshut traf im Laufe des Vormittags gleichfalls ein Sonderzug aus der Schweiz ein, der **etwa 1000 Auslandsdeutsche unter Führung von Generalkonsul Windel, Zürich, zur Wahlurne** brachte. Unter den Gästen befand sich eine Abordnung **schweizerischer Nationalsozialisten** in der Uniform der schweizerischen Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel.

Reval, 12. November. Von den in Estland wohnhaften Reichsdeutschen, deren Zahl etwa 700 beträgt, haben etwa 323 ihrer Wahlpflicht genügt, und zwar auf dem Dampfer „Danzig“, der zu diesem Zwecke in die neutrale Zone des Finnischen Meerbusens hinausgefahren war. Bei der Reichstagswahl wurden

315 Stimmen für die Einheitsliste abgegeben,

6 Zettel waren ohne Vermerk und

2 ungültig. Bei der Volksabstimmung wurden

320 Ja-Stimmen und

eine Nein-Stimme abgegeben, während zwei ungültig waren. Die Wahl dauerte mehrere Stunden, da hoher Seegang herrschte. Ihrer Wahlpflicht haben auf dem Dampfer u. a. die deutschen Gesandten in Reval und Riga genügt.

Glatte Wahl im ganzen Reich

Ueber den Verlauf des Wahltages im

Reich

liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:

Hamburg. Die Beteiligung setzte trotz des regnerischen Wetters gleich zu Beginn der Wahlhandlung überaus lebhaft ein, sodaß in einigen Bezirken schon **in den Mittagsstunden 60 Prozent der Wähler** und mehr ihrer Pflicht genügt hatten.

Im Landkreis Lüneburg hatte in den Nachmittagsstunden eine große Anzahl von Landgemeinden bereits 100prozentig gewählt.

In Bremen standen mittags an vielen Lokalen Hunderte in Viererreihen unentwegt eine Stunde lang Schlange, trotz des Sprühregens und naßkalten Novemberwetters.

*

Essen. Hier leitete um Mitternacht feierliches Glockengeläut Deutschlands entscheidenden Tag ein. Nie wurde ein solches Flaggenmeer gesehen. In allen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, vom Niederrhein, der Ruhr und dem Land der roten Erde hatten bereits in den Mittagsstunden durchweg **80 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimmen abgegeben.**

*

Aachen. Begeisterter Andrang zur Wahlurne war festzustellen. Schon in den ersten Wahlstunden trafen auf dem Aachener Bahnhof die Mitglieder der Botschaft in Paris, die deutschen Vertretungen in Brüssel, Lüttich und Antwerpen ein, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. **Die deutsche Kolonie von Lüttich kam geschlossen nach Aachen, aus Antwerpen kamen drei große Autobusse an.** In den Wahllokalen herrschte zeitweise ein beängstigendes Gedränge.

*

Frankfurt a. M. Bis 13 Uhr hatten Frankfurts Wähler so gut wie restlos gewählt, denn es gab einzelne Wahllokale, wo nur noch 1 bis 2 Prozent der 100prozentigen Abstimmung fehlten.

*

Königsberg i. Pr. Die begeisterte Zustimmung der Bevölkerung Ostpreußens an der Wahlpropaganda der letzten Wochen zeigte Ostpreußen auch diesmal als eine **Hochburg des Nationalsozialismus.** Am Mittag hatten bereits 75 Prozent ihrer Wahlpflicht genügt. — Reichsbischof Ludwig Müller gab in einem hiesigen Wahllokal seine Stimme ab.

Stadt Beuthen

Reichstagswahl			Volksabstimmung				
Gültig	Ungültig	Zusammen	Ja	Nein	Ungültig	Zusammen	Stimmber.
60 596	3 532	64 128	61 541	2 422	832	64 795	71 486

Stadt Gleiwitz

63 696	4 483	68 179	65 216	2 655	1 073	68 944	73 823

Stadt Hindenburg

73 933	6 068	80 001	74 436	5 201	1 367	81 004	83 809

Landkreis Beuthen

	Reichstagswahl			Volksabstimmung				
	Gültig	Ungültig	Zusammen	Ja	Nein	Ungültig	Zus.	Stimmber.
Ptakowitz	377	2	379	375	—	4	379	379
Larischhof	236	—	236	236	—	—	—	236
Miedar	519	17	536	513	20	3	536	556
Broslawitz	750	33	783	751	16	14	781	822
Pilzendorf	996	18	1 014	985	17	11	1 013	1 045
Stollarzowitz	2 091	99	2 190	2 093	81	17	2 191	2 231
Wieschowa	1 949	122	2 071	1 921	127	31	2 079	2 164
Friedrichswille	832	77	909	809	106	8	923	963
Groß-Wilkowitz	285	11	296	289	7	—	296	296
Bobrek-Karf	10 976	930	11 908	10 773	1 002	—	11 775	13 507
Miechowitz	8 919	774	9 693	8 840	752	162	9 754	10 106
Mikultschütz	11 228	649	11 994	10 941	871	182	11 994	12 165
Rokittnitz	3 773	279	4 052	3 711	321	59	4 091	4 193
Schomberg	4 059	353	4 412	3 981	484	93	4 558	4 723

Landkreis Gleiwitz

	Reichstagswahl			Volksabstimmung				
	Gültig	Ungültig	Zusammen	Ja	Nein	Ungültig	Zus.	Stimmber.
Fasten	238	—	238	238	—	—	238	
Lubek	122	1	123	114	8	1	123	
Schönwald	2 632	116	2 748	2 675	42	32	2 749	2 819
Kieferstädtel	1 074	30	1 104	1 019	8	7	1 105	1 143
Ostroppa	2 047	221	2 268	2 025	186	57	2 268	2 372
Rudzinitz	877	56	933	876	38	19	933	934
Rachowitz	337	40	377	329	38	10	377	383
Klein-Wilkowitz	184	5	189	186	3	—	189	193
Klein-Patschin	155	—	155	153	2	—	155	165
Kottenluft	330	4	334	326	7	1	334	334
Langendorf	932	52	984	940	23	21	1 984	1 079
Koslow	621	—	621	587	41	—	628	637
Schalscha	219	28	247	237	12	1	240	247

Oberschlesische Landkreise

	Reichstagswahl			Volksabstimmung				
	Gültig	Ungültig	Zusammen	Ja	Nein	Ungültig	Zus.	Stimmber.
Guttentag	10 972	123	11 095	10 988	52	48	11 088	11 256
Falkenberg	23 753	440	24 193	23 905	137	169	24 211	24 682
Leobschütz	48 674	1 247	49 921	49 345	374	289	50 008	51 178
Rosenberg	29 595	643	30 238	29 740	327	247	30 314	31 064
Kreuzburg	31 142	441	31 583	31 346	137	122	31 605	32 067
Ratibor	32 995	1 531	34 526	33 006	962	646	34 614	35 470
Beuthen	46 990	3 368	50 358	46 218	3 781	767	50 766	53 757
Neiße	40 070	1 727	41 797	40 750	664	506	41 920	43 087
Gleiwitz	46 662	2 422	49 084	46 622	1 910	708	49 240	51 113
Oppeln	77 196	2 313	79 509	77 281	1 423	855	79 559	80 859
Groß Strehlitz	45 185	1 592	46 777	45 073	1 198	612	46 883	48 407
Grottkau	23 526	746	24 272	23 883	191	226	24 300	24 927
Neustadt	55 900	2 043	57 943	56 526	956	596	58 078	59 919
Kreuzburg	31 142	441	31 583	31 346	137	122	31 605	32 067
Cosel	47 032	1 668	48 700	47 221	1 249	545	49 514	49 592

Oberschlesische Städte

	Reichstagswahl			Volksabstimmung				
	Gültig	Ungültig	Zusammen	Ja	Nein	Ungültig	Zus.	Stimmber.
Neiße	20 735	1 240	21 975	21 278	490	252	22 020	23 307
Oppeln	27 310	1 171	28 481	27 940	488	299	28 727	30 280
Ratibor	29 761	2 106	31 867	30 383	1 187	518	32 088	33 871
Peiskretscham	4 170	149	4 319	4 200	93	35	4 328	4 386
Tost	1 739	48	1 787	1 724	50	19	1 793	1 798
Cosel	5 324	160		5 383	165	—	5 548	6 155
Neustadt	10 741	701	11 442	10 978	366	114	11 458	11 863

Aus Oberschlesien sind gewählt:

Untergauleiter Landeshauptmann **Adamczyk**,
SA.-Standartenführer **Bienus**, Neustadt,
Oberbürgermeister **Fillusch**, Hindenburg,
Gutsbesitzer Paul **Hoenscher**, Klein-Neudorf, Kreis Grottkau,
Untergaubetriebszellenleiter **Preiß**, Gleiwitz,
Polizeipräsident **Ramshorn**, Gleiwitz,
Landrat Hans **Slawik**, Oppeln,
SS.-Standartenführer Wilhelm **Werner**, Falkenau, Kreis Grottkau,
Bauunternehmer Dr. Fritz **Kleiner**, Beuthen,
Landesrat **Russek**, Ratibor,
Landrat **Heukeshoven**, Neiße.

Der Führer wählte in Siemensstadt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. November. Reichskanzler Adolf **Hitler** hat seine Stimme nicht in dem traditionellen Wahllokal des Regierungsviertels abgegeben. Der Führer ist am Nachmittag **nach Siemensstadt** gefahren und hat dort im Kasino seiner Wahlpflicht genügt.

Das Erscheinen des Volkskanzlers war für die Bewohner von Siemensstadt **völlig überraschend**. Um 15,15 Uhr fuhren er und seine Begleitung in zwei Kraftwagen vor, und im nächsten Augenblick erschien Hitler im **Wahllokal** selbst, wo **zahlreiche Wähler anstanden**. Als Hitler erkannt wurde, brach ein **unbeschreiblicher Jubel** los. Jeder wollte dem Kanzler die **Hand** drücken, und wie ein **Lauffeuer** verbreitete sich die Nachricht von seiner Ankunft, sodaß in wenigen Minuten **Hunderte von allen Seiten herbeieilten**, um Hitler zu begrüßen. Der Wahlakt vollzog sich inzwischen in größter Schnelligkeit.

Unter einem wahren **Begeisterungssturm** verließ Hitler dann nach kurzer Zeit das Wahllokal wieder. Er wechselte noch einige Worte mit dem Sohn des Kantinenbesitzers, der ihn um seine Aufnahme in die SS. bat und von ihm für Montag nach der **Reichskanzlei bestellt** wurde. Immer wieder mußte Hitler die ihm entgegengestreckten **Hände drücken** und für die spontane herzliche Begrüßung danken. Unter anhaltenden Ovationen fuhr er dann ab.

Schon bei Eröffnung der Lokale mußten die Wähler Schlange bilden. Sie nahmen diese Verzögerung geduldig in Kauf und bekundeten überall die einmütige innere Anteilnahme, die das besondere Kennzeichen dieser Wahl ist. **Noch nie seit Kriegsbeginn hat Berlin eine solche Hochstimmung** erlebt. Sie fand ihren Ausdruck im Straßenbild **durch das Fehlen des starken Polizeiapparats, der sonst immer hatte aufgeboten werden müssen. Man sah keine Polizeibeamte mit Karabinern, mit Schnellwagen, und man sah keine Patrouillen mehr.** In jedem Wahllokal genügte ein einziger Beamter, und dieser machte sich auch noch **möglichst unsichtbar**, indem er sich in einiger Entfernung aufstellte.

In den ersten eineinhalb Stunden hatten schon etwa 25 Prozent, bis mittag rund 40 Prozent der Wahrberechtigten Berlins ihrer Wahlpflicht genügt, und überall leuchteten die hübschen Ja-Abzeichen an den Kleidern. Der Werbedienst der NSDAP., der musterhaft aufgezogen war, hatte nicht viel zu tun, dagegen wurden die Kraftwagenkolonnen und der Sanitätsdienst des Roten Kreuzes, der sich bereitgestellt hatte, oft in Anspruch genommen, um Kranke ins Wahllokal zu bringen.

Das war keine Wahl, es war ein **Festtag**. Berlin hatte **Festkleid** angelegt. Kein Haus in der Riesenstadt, von dessen Dach, Balkon und Fenster nicht die **Fahnen** der nationalen Erhebung wehten. Auch an den Leitungsstangen der **Straßenbahn** flatterten Wimpel. Ueber den Straßen und Plätzen, sogar über den **Lokomotiven der Eisenbahn** waren Spruchbänder angebracht mit Kennworten aus den letzten Kanzler-Reden. Trupps der Hitlerjugend mit Musik, Signalhörnern und Sprechchören mahnten die Wähler schon in früher Stunde an ihre Pflicht, doch bedurfte es dieses Appells nicht. Die Reden des Führers und seiner Minister und Unterführer hatten in den letzten Wochen auch die **Gleichgültigsten aufgerüttelt**.

Schon zu Beginn der Wahlhandlung drängten sich die Scharen vor den Wahllokalen.

Es waren durchweg die alten Wahllokale. Aber sie boten heute ein ganz anderes Bild. Es gab diesmal keine Plakate und Aufschriften mehr, die für eine einzelne **Partei** warben oder den Massen **Versprechungen** machten. Dieser Wahltag war beherrscht von der nationalen Parole des **deutschen Volkes** und von dem **Appell an das Weltgewissen, die Lebensrechte und die Ehre Deutschlands unangetastet zu lassen.** An diesem Wahlsonntag standen vor den Abstimmungslokalen fast nur SA.-Männer, Stahlhelmer und Parteimitglieder mit den Plakaten, auf denen gezeigt war, **wie die Stimmscheine anzukreuzen waren**. Neben ihnen standen vielfach auch Angehörige der NS.-Kriegsopferversorgung. Viele Kriegsbeschädigte hatten es sich

trotz ihrer körperlichen Behinderung nicht nehmen lassen, selbst die Wähler an ihre Pflicht zu mahnen.

Zum Wahlergebnis des 12. November schreibt die Reichspressestelle der NSDAP.:

„Durch das Ergebnis dieser freien Volkswahl ist es zur unumstößlichen Gewißheit geworden: **Das deutsche Volk ist nationalsozialistisch, und die nationalsozialistische Bewegung ist Deutschland.**"

Die Beuthener Geldschrankknacker gefaßt!

Beuthen 12. November.

In der Nacht zum Sonntag gegen 4,25 Uhr überraschte der Schließer J. Paul von der Oberschlesischen Wach- und Schließgesellschaft bei seinem Kontrollgange im Grundstück Bahnhofstraße 11 auf frischer Tat Einbrecher, die dort einen Geldschrank aufgebrochen hatten. Mit Hilfe von Hausbewohnern konnte er zwei der Einbrecher festnehmen. Der eine hatte sich auf dem Boden, der andere im Keller versteckt. Der dritte Täter entkam. Die Einbrecher hatten im Geldschrank etwa 100 Mark und 240 Tschechenkronen erbeutet. Der größte Teil des Geldes konnte dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden. Am Tatort wurde eine Menge Einbrcherwerkzeug gefunden, das für Einbruchszwecke besonders hergestellt war. Durch die Festnahme der beiden Einbrecher dürfte eine Menge von Geldschrankeinbrüchen in Beuthen aufgeklärt werden können. Die Täter sind zwei der Kriminalpolizei gut bekannte Einbrecher.

Vorbildliche Ruhe

In Berlin und im Reich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Der Wahltag ist in der Reichshauptstadt in bisher noch nie dagewesener vorbildlicher **Ruhe und Disziplin** verlaufen. Wenn auch da und dort einige **kommunistische Flugblattverteiler** auftraten, so ist es doch im Verlauf des ganzen Tages ebenso wie in der Vorwoche zu **keinerlei Zusammenstößen** oder gar Störungen der Wahlhandlung selbst gekommen. Die amtliche Meldung des Polizeipräsidenten über den Verlauf des Wahlsonntags in Berlin lautet:

„Der Wahltag am 12. November wie auch die vorhergehende Nacht sind in völliger Ruhe und mustergültiger Disziplin der Bevölkerung der Reichshauptstadt verlaufen, die damit die absolute Einhelligkeit in der Beantwortung der Vertrauensfrage des Führers klar erwiesen hat."

Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten wie immer die Wahllokale, in denen der **Reichspräsident** und die Mitglieder der **Reichsregierung** wählen. Diesmal war das zuständige Lokal für die Vertreter der Reichsregierung die Gaststätte „**Zum Fürsten Bismarck**" in der Jägerstraße. Eine nach **Tausenden** zählende Menschenmenge hatte hier bereits kurz nach 8 Uhr sich eingefunden, und als der Reichspropagandaminister Dr. **Goebbels** am Lokal vorfuhr, wurde er mit brausenden **Heilrufen** begrüßt. Punkt 9 Uhr gab der Minister als erster in diesem Lokal seine Stimme ab. Bei seiner Abfahrt begleitete ihn eine lange Wegstrecke das begeisterte Heilrufen der wartenden Menge.

Dem Reichspräsidenten, der von dem Staatssekretär Dr. Meißner begleitet war, wurden bei seinem Erscheinen vor dem Wahllokal begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Die 35 Wahlkreise

Abgegebene Stimmen:

	Reichstagswahl			Volksabstimmung				
	Gültig	Ungültig	Zusammen	Ja	Nein	Ungültig	Zusammen	Stimmberechtigte
1. Ostpreußen	1 368 906	38 537	1 407 443	1 372 716	32 786	10 159	1 415 661	
2. Berlin	1 136 233	191 971	1 328 204	1 174 115	143 030	37 476	1 354 621	
3. Potsdam II	1 179 769	144 830	1 344 599	1 245 151	95 102	32 999	1 373 552	
4. Potsdam I	1 300 000	131 000	1 400 000					
5. Frankfurt a. O.	1 045 718	50 905	1 105 610	1 052 605	36 103	13 886	1 102 594	
6. Pommern	1 171 734	58 270	1 230 004	1 174 774	44 229	15 575	1 234 778	
7. Breslau	1 011 359	57 494	1 078 853	1 023 081	39 269	13 913	1 076 263	
8. Liegnitz	763 861	53 010	816 871	774 192	31 221	15 466	820 879	
9. Oppeln	835 723	38 904	874 627	842 698	25 804	10 677	879 179	915 804
10. Magdeburg	1 028 241	98 252	1 126 493	1 037 039	74 518	23 952	1 135 509	
11. Merseburg	901 550	73 989	976 165	912 358	54 202	19 065	985 623	
12. Thüringen	1 422 149	120 921	1 543 070	1 450 819	75 841	30 033	1 556 700	
13. Schleswig-Holstein	971 249	110 628	1 081 877	979 047	91 368	26 106	1 096 521	
14. Weser-Ems	966 000	107 000	1 100 000					
15. Osthannover	664 000	46 000	710 000	670 000	36 000	11 000	717 000	
16. Südhannover-Braunschw.								
17. Westfalen Nord	1 501 055	133 725	1 634 780	1 543 340	91 350	31 347	1 666 640	
18. Westfalen Süd	1 528 871	143 487	1 672 358	1 568 600	100 587	29 056	1 698 243	
19. Hessen-Nassau	1 629 572	94 521	1 724 093	1 672 605	39 590	1 732 619	20 424	
20. Köln-Aachen	1 350 014	160 349	1 510 663	1 407 674	83 376	33 175	1 524 225	
21. Koblenz-Trier	774 511	54 225	828 736	800 760	18 785	15 456	834 001	
22. Düsseldorf Ost	1 336 834	129 621	1 466 445	1 378 611	86 056	23 083	1 487 750	
23. Düsseldorf West	1 145 638	87 097	1 232 735	1 188 273	44 409	17 532	1 245 214	
24. Oberbayern-Schwaben	1 600 000	109 000	1 700 000					
25. Niederbayern	789 707	49 808	839 565	811 396	21 312	10 956	843 664	
26. Franken	1 600 000	99 000	1 700 000					
27. Pfalz	619 952	20 022	639 974	625 000	14 931	3 831	643 762	
28. Dresden-Bautzen	1 210 528	112 283	1 322 811	1 256 116	55 539	28 015	1 339 670	
29. Leipzig	809 782	120 541	930 323	834 018	92 729	23 882	950 629	
30. Chemnitz-Zwickau	1 186 654	115 554	1 302 208	1 218 449	71 356	28 184	1 317 989	
31. Württemberg	1 729 724	95 728	1 825 452	1 776 008	38 792	21 999	1 836 799	
32. Baden	1 452 311	114 865	1 567 176	1 503 893	49 417	27 114	1 580 424	
33. Hessen-Darmstadt	890 767	64 417	955 184	914 268	36 668	13 926	964 862	
34. Hamburg	731 000	141 000	871 000	749 000	112 000	29 000	819 000	
35. Mecklenburg	228 611	15 165	—	230 889	9 741	4 566		

Seldte-Ehrung

Magdeburg. Die Wähler der Altstadt zogen nach Erfüllung ihrer Bürgerpflicht nach dem Max-Platz, um dort ihrem Mitbürger, der vor genau 15 Jahren in Magdeburg den Stahlhelm gegründet hatte, dem Reichsarbeitsminister Franz Seldte zu huldigen. Von den Spitzen der Stadtverwaltung geleitet, betrat Franz Seldte den Bürgersaal des Altstädtischen Rathauses, wo ihm vom Bürgermeister Dr. Becher die Urkunde überreicht wurde, die ihn zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt ernannte.

Fahnen draußen lassen!

Um der Freude des deutschen Volkes über den gewaltigen Sieg Adolf Hitlers und seiner Friedensidee Ausdruck zu geben, hat das Propagandaministerium angeordnet, daß am Montag sämtliche Dienstgebäude zu beflaggen sind. Die Bevölkerung wird gebeten, ebenfalls die Fahnen hängen zu lassen, um auch dadurch der freudigen Einmütigkeit des deutschen Volkes sichtbaren Ausdruck zu geben.

Aufklärung marxistischer Bluttaten

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 12. November. Die Polizei hat die Ueberfälle von Mitgliedern des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront auf Nationalsozialisten am 26. Februar 1933 aufgeklärt. Bei diesen planmäßigen Bluttaten waren der Hitlerjunge Bloecker getötet, ein Hitlerjunge und zwei SA.-Männer schwer verletzt worden. Die meisten der Täter und Urheber dieser Terrorakte haben gestanden. Nur wenige konnten über die Grenze entkommen.

Ueberfall auf einen SA.-Mann

Hamburg. Auf dem Schrebergartengelände in Lockstedt wurde in der Nacht ein SA.-Mann von einem Kommunisten, der vorher Wahlplakate abgerissen hatte, durch den linken Oberarm geschossen. Der SA.-Mann erwiderte das Feuer, worauf der Täter flüchtete.

Sonntagsrückfahrkarten nach Oppeln zur Ausstellung „Wir bauen auf"

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Vom 21. bis 26. November findet in Forms Hotel in Oppeln die Ausstellung „Wir bauen auf" statt. Am Donnerstag, dem 23. und am Freitag, dem 24. November, gibt die Reichsbahn an Besucher dieser Ausstellung von allen Bahnhöfen im Umkreise von 50 Kilometer um Oppeln Sonntagsrückfahrkarten nach Oppeln aus. Die Karten haben eine Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr. Zur Rückfahrt gelten sie nur, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Ausstellung tragen.

Hingerichtet

In Verden wurde der 20 Jahre alte Dienstknecht Friedrich Wilhelm Stöver hingerichtet. Er hatte seine Base, die 18jährige Sophie Hennecke, ermordet, nachdem er versucht hatte, sich an ihr zu vergehen.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den deutschen Botschafter Nadolny, der sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Moskau begibt.

Personalveränderungen bei der Reichsbahndirektion

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt folgende Personalveränderungen mit:

Es wurden ernannt: Zum Rb.-Amtmann Rb.-Oberinsp. Stephan, Beuthen; zu t. Rb.-Obersekr. die ap. t. Rb.-Obersekr. Pelikan, Beuthen, und Baupel, Borsigwerk; zum Lokfr. der Res. Lokfr. Pfingst, Vossowska, zu Zugfr. die Res.-Zugfr. Spula, Ratibor, u. Tanner, Gleiwitz, zum Rb.-Assist. H. Betr.-Assist. Prasse, Kandrzin, zum Oberrangiermstr. Rangiermstr. Neumann, Gleiwitz, zum Stellw.-Mstr. Wchw. Kroh, Gleiwitz, zum Rottenmstr. Rottenauff. Pyka, Kandrzin, zum Rangiermstr. Rangierauff. Bregulla, Kandrzin, zum Rottenfr. Hilfsrottenfr. Distel, Vossowska.

Es wurden **versetzt:** Rb.-Oberrat Brann, Gleiwitz nach Oppeln, die Rb.-Räte Dr. Keller, Fulda nach Oppeln, Dr. Richter, Altona nach Oppeln, Bonitz Oppeln nach Stettin, Werner, Oppeln nach Magdeburg, Rb.-Assessor Dr. Kirste, Oppeln nach Frankfurt (Main), Oberlandmesser a. W. D. Lange, Wuppertal-Elberfeld nach Oppeln, t. Rb.-Oberinsp. Nolte, Beuthen nach Oppeln, t. Rb.-Insp. Böhm, Oppeln nach Kreuzburg, Rb.-Obersekr. Hoffmann, Gleiwitz nach Gr. Strehlitz, t. Rb.-Obersekr. Baupel, Borsigwerk nach Gleiwitz, Bm.-Obersekr. Vogt, Münster nach Oppeln, Oberbahnmstr. Erckmann, Gleiwitz nach Gr. Neukirch, die ap. Rb.-Obersekr. Basalyk, Rudzinitz nach Kandrzin, Janik Karf nach Beuthen, Michalek, Rosenberg nach Karf, Wojtalla Beuthen nach Karf, Rb.-Sekr. Adam Karf nach Gleiwitz, Tel.-Werkfr. Bachura Oppeln nach Kreuzburg, die Rb.-Assist. Jagoda Markowitz nach Borsigwerk, Kubitza, Trier nach Beuthen, Stolletzki, Sczepanowitz nach Oppeln, Trocha, Sosnitza nach Jellowa, Bölker, Ratiborhammer nach Markowitz, Weber Borsigwerk nach Lublinitz, Wagenmstr. Lortz Kandrzin nach Groschowitz, Lademstr. Goretzki Gr. Strehlitz nach Kandrzin, Rangiermstr. Bratek, Ratibor nach Annaberg; Rb.-Betr.-Assist. Bogatzki, Gr. Strehlitz nach Gleiwitz, die Rang.-Auff. Chartieu Coselhafen nach Kandrzin, Globisch Kandrzin nach Dt. Rasselwitz, Kukielka Kandrzin nach Vossowska, die Zugschaffn. Hellfeuer Malapane nach Oppeln, Kiermasch, Krawietz und Mansel Groschowitz nach Oppeln, Bahnhofsschaffn. Reh Tost nach Oppeln und Ziaja Bobrek nach Beuthen, die Ladeschaffn. Kaczmarczyk Beuthen nach Kandrzin, Litz Kandrzin nach Hindenburg, Rangierer Wrzesniok Coselhafen nach Kandrzin.

In den Ruhestand **versetzt:** Lokfr. Winkler, Gleiwitz; Zugfr. i. W. Adamik, Kreuzburg; Rb.-Assistent Fischer, Oderberg; die Wagenmstr. i. W. Sczendzina, Hindenburg, und Wagner, Kreuzburg; Lademstr. Chwolka, Gleiwitz; Rottenmstr. Schicke, Oppeln; Oberweichenw. Grüner, Gr. Strehlitz, Oberzugschaffn. Kloß, Oppeln; Ladeschaffn. Hetmanczyk, Beuthen.

Wandlung der Herzen

10 **Roman von Lisa Honroth-Loewe**

Aber nun wußte er gar nicht, was er sagen sollte. Er wußte nur, er mußte nun gehen. Im nächsten Augenblick würde er anfangen, weich zu werden — vielleicht würde er versuchen, diese blasse Frau mit dem schneeweißen, verschlossenen Gesicht über dem strengen Arztkittel in die Arme zu reißen — irgend etwas Unsinniges zu tun. — Da verbeugte er sich kurz und ging. — —

Renate stand still, sah auf die geschlossene Tür, dann auf die abgeschabte Geldtasche, die auf ihrem Schreibtisch lag, mitten zwischen Instrumenten, Notizen, Kartothekblättern.

„Aus", denkt sie, und es steigt ihr brennend in die Kehle. Mit einer Bewegung nahm sie die Geldtasche, legte sie in eine Lade ihres Arbeitstisches. Dann ging sie zum Waschbecken, wusch sich die Hände, lange, lange. Es war wie eine symbolische Handlung heute, was sie sonst mechanisch seit Jahren zu tun gewohnt. „Abwaschen, fortspülen", denkt sie und läßt das Wasser immer wieder über ihre Finger rinnen.

Die Patienten, die im Wartezimmer saßen, sahen auf. Die Tür öffnete sich. Dr. Renate Rodenberg stand im weißen Arztkittel da; ihr Gesicht war ebenso weiß wie die Farbe des Leinens.

„Der Nächste, bitte" sagte sie.

— — — — — — — — —

8. Kapitel.

Wie ein Irrsinniger lief Stephan durch die Straßen, durch den Tiergarten, in dessen kahlen Zweigen sich das rötliche Licht der Bogenlampen ausbreitete, wieder zurück zur Stadt, hineingetrieben in die hellen Straßen, auf der Flucht vor sich selbst, auf der Flucht vor seiner Liebe zu Renate. Alles hätte er ertragen, ihre Vorwürfe über die verlorene Zeit, ihre Verachtung — alles. Aber dies konnte er nicht vergessen: ihre brutale Erinnerung daran, daß er von ihrem Gelde gelebt. Er hatte sie ja nicht um dies Geld gebeten. Sie hatte es ihm aufgezwungen wie das ganze Leben. Sie hatte kein Recht, ihn nun wie einen Betrüger zu behandeln, der dem Gläubiger unter falschen Vorspiegelungen Geld aus der Tasche gelockt. Sie hatte kein Recht dazu. Aber, was war jetzt Recht, was Unrecht? Das war alles so gering gegenüber dem einen, daß es aus war. — Daß er sie nicht wiedersehen durfte. Er biß die Zähne zusammen. Das, was ihn noch vor kurzem gepeinigt, die Arbeit, vor der er sich fürchtete, sie schien ihm auf einmal ein Asyl, das er geliebt. — Er sah Renates Zimmer vor sich, die Ecke am Schreibtisch. Die grünbeschirmte Stehlampe warf ihr Licht auf den Kopf mit dem Helm des braungoldenen Haares und dem strengen, jungen Gesicht, dem Munde, der noch unerweckt war, trotz allem Wissen um das Leben; ihr wacher Blick, wenn sie in seinem Gesicht nach der Antwort auf die wissenschaftliche Frage forschte, ihre dunkle Stimme, die sich mehr und mehr belebte, je mehr die wissenschaftliche Arbeit sie fortriß — alles vorbei.

Da stieg es wie ein Kältestrom in ihm auf, Angst vor dem Leben! Ihn fror.

Die Lichter eines Cafés rissen ihn heran. Dort war Wärme, waren Menschen. Es war sieben Uhr abends. Drei Stunden beinahe war er herumgelaufen. Es war die Zeit, zu der er sonst an Renates Tür zu klingeln pflegte — da floh er hinein in das Café. Er wollte nicht mehr zurückdenken, er wollte überhaupt nicht mehr denken.

— — — — — — — — —

Renate Rodenberg zog den weißen Kittel aus. Die letzten Patienten waren gegangen. Sie strich sich über die schmerzende Stirn. Was war hier für eine schwere Luft von Medikamenten, Aether und Hitze der Gasflammen, auf denen sie die Instrumente auskochte. Zum ersten Male, daß sie diese Atmosphäre als lastend empfand —, wie hatte doch Stephan einmal gesagt? „Mitunter erstickt man schon an der medizinischen Atmosphäre." Wieder Stephan, wieder der Gedanke an ihn. Mit einer heftigen Bewegung riß sie das Fenster auf, sog die kalte Luft mit durstigen Zügen ein. Der Kopf wurde kühler und klar — aber das Herz nicht — — —

Sterne sahen aus dem winterlichen Dunst verschleiert hinab. Die Reklamelichter drüben an der Straßenecke warfen phantastische Lichtschlangen in die Luft. Wie kam es nur, daß sie heute plötzlich dieses Spiel von Licht und Farbe sah, an dem sie sonst achtlos vorbeigeschaut? Einen Augenblick vergaß sie sogar sich selbst und betrachtete wie als Kind dies Feuerwerk, dies Geglitzer von Rot und Blau und Grün. Sie überhörte das Klopfen an der Tür — wandte sich erschreckt um. „Ja, Frau Werner, was ist denn, ich hab' Sie ja gar nicht kommen hören."

Frau Werner schauerte unwillkürlich zusammen: „Erkälten Sie sich nur nicht, Renate. Dr. Bernhart fragt an, ob Sie heute in die medizinische Gesellschaft kommen?"

Sie schloß das Fenster, schaute Renate aufmerksam an. Wie elend Renate heute aussah — und da sagte sie auch schon: „Nein, ich gehe heute nicht, es wird mir zuviel."

„Sie muten sich überhaupt zuviel zu, Kind, wer soll denn das aushalten, den ganzen Tag von früh bis nachts zu arbeiten. Wenigstens sollten Sie heute Irmion absagen."

„Irmion kommt nicht."

„So", Frau Werner war erleichtert, „er wird ja auch wohl einmal allein fertig werden."

Da sagte Renate Rodenberg leise: „Sie haben falsch verstanden, Wernerchen, Irmion kommt überhaupt nicht mehr. Und, falls er anruft: ich bin nicht für ihn zu sprechen. Tun Sie mir die Liebe und sagen Sie dem Mädchen und auch der Schwester Frieda morgen früh deswegen Bescheid. Ich, ich — —". Sie machte eine hilflose Bewegung mit der Hand und ging schnell hinaus. Frau Werner hörte, wie der Schlüssel in Renates Schlafzimmer umgedreht wurde.

— — — — — — — — —

Stephan Irminon saß mit blicklosem Gesicht in dem roten Polster des Sofas. Er hatte eine Zigarette nach der anderen geraucht, einen Kaffee nach dem anderen getrunken.

Er saß und rauchte und starrte vor sich hin. Die Menschen gingen wie Bilder in einem zusammenhanglosen Film an ihm vorüber. Er sah hier ein Gesicht, dort einen Hut, eine Nase, ein paar Augen, aber alles zusammenhanglos. Auch die Musik hörte er nur ganz von fern — seine Sinne nahmen alles nur wie im Unterbewußtsein auf — denn im Vordergrund stand der eine Gedanke, der eine Schmerz: Renate!

Er schrak auf. Ein Kellner schob sich heran. „Würden der Herr so freundlich sein und zahlen? Ich werde abgelöst."

Erwachend griff Stephan nach seiner Brusttasche, es ist eine mechanische Bewegung, die er hundertmal gemacht, da erschrak er — wurde rot, griff in die Tasche — „ich habe", stottert er — „meine Geldtasche — —". Das glatte höfliche Gesicht des Kellners verlor die Maske, wurde mißtrauisch. „Na, ist wie das denn?"

Stephan suchte mit zitternden Fingern aus seiner Rocktasche die einzelnen Geldstücke zusammen, indessen der Kellner wie eine Wache vor dem Tisch stehenblieb.

Dreißig Pfennig waren es, die Stephan endlich herauskramte, mit blutrotem Gesicht, auf den Tisch legte.

„Na, hören Sie mal," sagte der Kellner mit grober Stimme, „das wär' so ein Spaß: sechs Tassen Kaffee, eine Schachtel Zigaretten — und dann dreißig Pfennig —", er erhob die Stimme, die Gäste an den Nebentischen wurden aufmerksam. „Schreien Sie doch nicht so!" sagte Stephan verzweifelt, „ich werde ja . . .. ich habe meine Brieftasche vergessen."

„Na, dann wollen wir Ihrer Vergeßlichkeit ein bißchen nachhelfen, mein Herr. Das fehlte noch, daß ich von meinen paar Kröten auslege —". Der Kellner winkte über die Köpfe der Gäste hinweg dem Geschäftsführer. Der wehte in schwarzem Rock heran. Die Gäste drängten sich um den Tisch. Eingekeilt saß Stephan in furchtbarer Verlegenheit.

Der Geschäftsführer war solche Situationen gewöhnt — in dieser Zeit! Der blonde, blasse Mensch sah nicht wie ein Zechpreller aus, eher wie einer von den vielen, die nur die Not eben aus dem Gleichgewicht gebracht hat. „Keine Aufregung, meine Herrschaften," sagte er mit seiner öligen Stimme, „so was kann vorkommen, ich werde mich mit dem Herrn sofort einigen" — er machte ein paar Schwimmtempi, mit denen er gleichsam auf den Tisch mit Stephan zusteuerte.

„Darf ich Sie bitten, mein Herr? In meinem Privatkontor können wir die kleine Angelegenheit erledigen."

Stephan erhob sich und ging durch die Gasse, die sich zwischen den Menschen vor ihm öffnete. Der Kellner sah böse hinter ihm her. Ein kleiner Raum, in dem ein Schreibpult stand, darüber eine grelle Gaslampe. Ein Drehstuhl, ein kleiner Tisch mit zwei abgewetzten Lederstühlen. „Bitte," sagte der Geschäftsführer, „wohl kleiner Irrtum von dem Kellner? Ist noch neu bei uns im Betriebe, sonst hätte er nicht solches Aufsehen gemacht — kann ja vorkommen, mein Herr, daß man sich verausgabt. Sie haben doch vermutlich irgendeine Legitimation bei sich, nicht wahr? Dann bringen Sie uns die paar Pfennige eben morgen."

Aber auch sein Gesicht verlor den verbindlichen Zug, als Stephan murmelte, er hätte keinerlei Legitimation. In der Brieftasche, die er vor Renate hingeworfen, waren seine sämtlichen Papiere. Und zu Hause in der Pension hatte er auch keinen Pfennig Geld — was sollte werden?

Er suchte in seinen Taschen, hielt ein Kärtchen von weißem Karton in der Hand. Schon stieß der Geschäftsführer mit aufmerksamen Augen darauf zu wie ein Habicht: „Entschuldigen Sie," sagte er und nahm Stephan einfach die Karte aus der Hand. Eine Visitenkarte von Renate, auf der sie ihm eine Adresse aufgeschrieben. Stephan erbleichte. „Nein," sagte er leise, „das ist nichts, hier können Sie sich nicht erkundigen." Aber der Geschäftsführer war schon in der Telephonzelle verschwunden, die er sorgsamerweise hinter sich abriegelte. Er kannte Fälle, wo man ihn an den Recherchen mit Gewalt hindern wollte, Söhne, die durchgebrannt, Ehemänner, die vor den Frauen Geheimnisse hatten. Während Stephan draußen stand und mit geballten Fäusten gegen den Holzkasten des Telephons hämmerte, hatte der Geschäftsführer, in seinem Holzkasten gesichert, schon die Nummer, die er brauchte.

— — — — — — — — — —

Renate Rodenberg lag flach in ihrem Bett auf dem Rücken, sah hinauf in die Dunkelheit; manchmal kam von einem vorüberfahrenden Auto ein schneller Lichthusch über die weiße Decke; dann fiel das Zimmer wieder in die Schwärze des Winterabends zurück. Sie möchte Licht machen, lesen, ihre Gedanken ablenken. Auf ihrem Nachttisch lagen die letzten Nummern der medizinischen Zeitschriften. Es gab ein paar Aufsätze, auf die sie schon lange gewartet. Dann eine Korrektur eines Artikels von ihr, den eine Frauenzeitschrift bringen wollte. Aber sie kann nicht lesen. Sie ist auf einmal nicht mehr. Dr. med. Renate Rodenberg, ein sehr sicherer, sehr festgefügter Mensch, dem Herz und Sinne und Nerven gehorchen. Sie ist eine Frau, nichts als eine Frau, die leidet, leidet. Sie weiß nichts als ein blondes Gesicht mit einem kantigen Munde, verträumten blauen Augen und einer leidenschaftlichen Buchtung um die Lippen — mit einem Haarschopf, der ewig unordentlich, der ewig unmedizinisch in die Stirn hineinfällt. Sie kann es jetzt nicht begreifen, daß sie Stephan so gekränkt hat. Es muß aus sein, natürlich — man konnte sich nicht in eine Rivalität mit dieser geschminkten, kleinen Schwarzhaarigen einlassen, dieser Person mit der frechen Chansonettenstimme. Man konnte sich nicht mit einem Menschen einlassen, der so unzuverlässig war. Man hatte sich selbst unter Schmerzen durchgekämpft, bis man Renate Rodenberg geworden war. Aber so, so hätte es nicht enden sollen — so häßlich. Wie er ihr die Brieftasche hingeworfen — Haß war in seinen Augen gewesen. Ja, natürlich haßte er sie, die Vernünftige, Starke, die sein Leben in Bahnen zwingen wollte, die ihm zu schwer, zu nüchtern waren. Nun war er ausgebrochen. Alles, was sie heimlich gehofft, geträumt, es war vorüber. Und nun lag sie hier und weinte wie ein kleines Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport

Boxen als Pflichtfach in höheren Schulen

Die schon seit langen bestehenden Bestrebungen, das Boxen als Pflichtfach an den Schulen einzuführen, sind durch das tatkräftige Einsetzen des neuen Führers des Deutschen Athletik-Sportverbandes erheblich weitergebracht worden. Der Preußische Kultusminister hat jetzt nachstehende, sehr zu begrüßende Veröffentlichung erlassen:

„Ich halte die Einführung des Boxsportes an den Schulen für erwünscht, vermag jedoch mit Rücksicht darauf, daß im Boxen ausgebildete Lehrkräfte und ausreichende Mittel für die Anwendung nicht überall zur Verfügung stehen, eine Anordnung nicht zu treffen.

Ich genehmige indessen, daß in den höheren Lehranstalten von Obertertia ab das Boxen innerhalb der für Leibesübungen zur Verfügung stehenden Zeit Pflichtfach wird, wenn vorstehende Voraussetzungen erfüllt sind.

J. A.: gez. Rothstein.

Ueberraschende Niederlage der deutschen Amateurboxer in Irland

Nach den beiden schönen Erfolgen der deutschen Amateurboxer auf ihrer Irland-Reise mußten unsere Vertreter in Dublin eine überraschende und unerwartete Niederlage von 12:4 Punkten einstecken. Die Deutschen trafen auf eine starke irische Staffel, so daß die Begegnung einem inoffiziellen Länderkampf gleichkommt. Bei dem Ergebnis muß man berücksichtigen, daß die deutschen Vertreter **durch die vorangegangenen schweren Kämpfe ziemlich mitgenommen waren,** außerdem konnte der Berliner Fliegengewichtsmeister Weinhold wegen einer Verletzung wieder nicht antreten, so daß die Punkte kampflos an die Iren fielen. Hinzu kommt ferner, daß der deutsche Leichtgewichtsmeister Schmedes durch eine Fehlentscheidung gegen Smith um einen verdienten Sieg kam. Die deutschen Punkte holten der Berliner Schwergewichtler Ramek, der einen Blitzsieg über O'Driscoll in der ersten Runde davontrug, und Federgewichtsmeister Otto Kästner. Der Erfurter siegte über den Iren Hughes, der in der sechsten Runde wegen Tiefschlags disqualifiziert werden mußte. In den übrigen Gewichtsklassen erlitten die deutschen Teilnehmer durchweg Punktniederlagen.

Südamerikaner spielten in Paris unentschieden

Paris, 12. November.

Bereits 24 Stunden nach ihrer Berliner 3:1-Niederlage trug die südamerikanische Fußballmannschaft am Sonntag einen Kampf gegen den Club Francaise aus. Nachdem die südamerikanische Mannschaft bei der Pause noch mit 2:0 geführt hatte, kamen die Franzosen bis zum Schluß noch zu einem verdienten Unentschieden von 2:2.

In den schlesischen Bergen Wintersport möglich

Der Winter ist in den schlesischen Bergen bereits seit über einer Woche eingezogen. Die Schneedecke, die an manchen Stellen bereits eine Höhe von 30 Zentimeter erreicht hat, läßt bis zu 800 Metern hinab Wintersport zu, sodaß man bereits jetzt die ersten Skiläufer auf den schneebedeckten Wiesen üben sieht.

Eishockeykurse auch in Schlesien

Im Anschluß an den zur Zeit in Berlin im Gange befindlichen ersten Olympia-Vorbereitungskursus werden in verschiedenen Städten des Reiches derartige Kurse durchgeführt werden. Der kanadische Hockeytrainer F. Heximer, der am Freitag in Cuxhaven eintraf und von dort aus sofort die Weiterfahrt nach Berlin antrat, wird nach Erledigung des Berliner Lehrganges sein Domizil in München aufschlagen, um die bayerischen Eishockeyspieler zu betreuen. Weitere Kurse werden dann in Königsberg sowie in anderen Städten Ostpreußens, Schlesiens und Mitteldeutschlands stattfinden.

Witt—Scholz unentschieden

Vor nahezu 3000 Zuschauern wurden in der Dresdener Sporthalle Berufsboxkämpfe durchgeführt, in deren Mittelpunkt die Begegnung zwischen Witt, Kiel, und dem in diesem Jahre ungeschlagenen Breslauer Schwergewichtler Scholz stand. Der um 13 Pfund leichtere Kieler holte gegen Scholz ein gutes Unentschieden heraus und erzielte damit das gleiche Ergebnis wie sein Meisterschaftsgegner Paul Vogel am 8. September in Berlin. Das gleiche Ergebnis gab es im Weltergewicht zwischen Richter, Dresden, und dem aufstrebenden Berliner Alfred Katter. Zu einem weiteren entscheidenden Sieg kam Ex-Europameister Pistulla gegen Hintzmann, Berlin, der in der dritten Runde wegen einer Augenverletzung die Waffen streckte. Eine famose Leistung zeigte der bereits 38jährige Berliner Paul Czirson, der die Punktentscheidung über **Schmidt erhielt.**

Krötzsch den Olympiasiegern gleichwertig

Fabelhafte Leistungen der Kunstturner

Zur großartigen Werbung für das Turnen gestaltete sich in München das internationale Schauturnen des dortigen Männerturnvereins von 1879. Neben den deutschen Spitzenkönnern Turnfestsieger Krötzsch (Neurössen), Frey (Stuttgart), Bezler (Göppingen) und Sandrock (Immigrath) turnten auch die beiden doppelten Olympiasieger Neri (Italien) und Pelle (Ungarn). Besonders die beiden Ausländer begeisterten in ihren Spezialübungen: Neri am Barren und Pferd, Pelle in den Freiübungen, in denen Krötzsch aber durch nichts nachstand. Nahezu gleichwertig waren diese drei Spitzenkönner an den Ringen und am Reck, wo auch Bezler, der sich auf reine Kraftübungen spezialisierte, viel Beifall erntete.

Ein ebenso schöner Erfolg wie das Weltmeisterturnen in München war das Auftreten der Deutschlandriege in Fürth. Wenn auch die drei besten Leute der Riege, Krötzsch, Frey und Belzer, fehlten, so zeigten doch Steffens (Bremen), Trettner (Altenburg), Wedekind (Forst, Lausitz), Lorenz (Hannover) und Schwarzmann (Fürth) Kunstturnen in höchster Vollendung und wurden vom Publikum immer wieder mit stürmischem Beifall bedacht. Jeder einzelne Turner zeigte „Kraft und Schönheit" an den einzelnen Geräten in vollster Harmonie, und auch mit dieser Veranstaltung wurde der Beweis geliefert, daß das Kunstturnen heute immer wieder Tausende in seinen Bann zieht.

Zum ersten Male nach Ostoberschlesien

Ruch Meister von Polen

Durch 2:1-Sieg über Cracovia Krakau

(Eigene Drahtmeldung)

Im entscheidenden Kampf um die Polnische Fußballmeisterschaft schlug Ruch Bismarckhütte am Sonntag Cracovia Krakau mit 2:1 und brachte mit diesem Siege zum ersten Male den Titel eines Polnischen Landesmeisters nach Ostoberschlesien. Tausende von ostoberschlesischen Schlachtenbummlern feierten stürmisch die erfolgreiche Ruch-Elf.

Krakau, 12. November.

Vor 9000 Zuschauern kam das entscheidende Spiel um die Polnische Fußballmeisterschaft zwischen Kracovia Krakau und Ruch Bismarckhütte zum Austrag. Extrazüge aus Ostoberschlesien und auch aus Lemberg, da Pogon Lemberg an dem Ausgang stark interessiert war, hatten Tausende von Schlachtenbummlern nach Krakau gebracht. Mit reichlicher Nervosität begannen die beiden Mannschaften unter Leitung des Bielitzer Schiedsrichters Rosenfeld.

Ruch trat mit dem Läufer Wciwis an, der vom Militär für diesen Kampf freigegeben worden war. In der 25. Minute fiel das erste Tor. Wlodarz hatte Löwe mit einer genauen **Vorlage bedacht, die dieser zum ersten Treffer** einschoß. Der Ausgleich kam in der 30. Minute der zweiten Halbzeit durch einen Prachtschuß des Krakauer Mittelstürmers. **Schon drei Minuten später schoß aber Ruch das Siegestor.** Peterek brachte einen Lattenschuß an, der Ball kam Urban, dem Rechtsaußen, direkt vor die Füße, der sofort einschoß. Ruch verteidigte jetzt stark, und Cracovia gab den Kampf verloren. Das Publikum war mit den Entscheidungen des Schiedsrichters, der sehr objektiv seines Amtes waltete, nicht zufrieden.

Ruch Bismarckhütte wurde in Bismarckhütte festlich empfangen. Zwei Musikkapellen und Tausende von Zuschauern jubelten dem neuen Meister, dessen Spieler auf den Schultern durch die Stadt getragen wurden, stürmisch zu.

Deutsche Rennfahrer im Ausland

Die beiden deutschen Spitzenfahrer Fliegermeister Albert Richter (Köln) und der Hannoveraner Dauerfahrer Erich Möller beteiligten sich am Wochenende an den Pariser Winterbahnrennen. Richter, dem anscheinend sein Ausflug nach Algier nicht bekommen ist, — denn er wurde in sämtlichen fünf Läufen geschlagen —, mußte dem französischen Meister Michard den Sieg überlassen, der im Gesamtergebnis mit 6,5 Punkten vor seinem Landsmann Gérardin 7,5 Punkten, Weltmeister Scherens 8,5 Punkten und Richter 11,5 Punkten siegreich blieb. — Viel Pech hatte Möller in den Dauerrennen, wo er in den drei Läufen jedesmal nur Zweiter wurde und sich im Gesamtergebnis von Paillard geschlagen bekennen mußte.. Paillard siegte mit 5 Punkten vor Möller mit 6, Georgetti mit 7 und Grassin mit 12 Punkten. Den Houlier-Preis über 3000 Meter holte sich Scherens ganz überlegen in 3,07 mit 10 Längen vor Michard, Gérardin und Bezo sowie Richter.

Die Berliner Sechstagefahrer Ehmer und Funda konnten sich in Brüssel ebensowenig durchsetzen wie eine Woche vorher in Gent. Funda belegte im Fliegertreffen einen achtbaren 4. Platz hinter Pynenburg, Richli und Bühler, kam aber mit Ehmer in dem von Charlier-Depauw in 1,44,50 mit Rundenvorsprung gewonnenen 80-Kilometer-Mannschaftsrennen mit 3 Verlustrunden nicht über den 9. Platz hinaus.

Einen Riesenerfolg hatten die Dauerrennen auf der neuen Antwerpener Winterbahn, an denen deutscherseits Meister Metze und der Kölner Krewer teilnahmen. Metze hielt sich sehr achtbar, scheiterte aber jedesmal am Weltmeister Laquehaie bezw. dem Belgier Meister Thollembeck. Von den drei Läufen von je 30 Kilometer gewann Laquehai die beiden ersten überlegen und hatte damit den Gesamtsieg sichergestellt. Krewer kam für den Sieg nie in Betracht. Das Ergebnis war: 1. Lacquehai 89,980 Kilometer, 2. Thollembeck 89,700 Kilometer, 3. Metze mit 89,640, Krewer mit 88,350 Kilometer.

Großhandelspreise

Beuthen, 11. November 1933

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,00	Weizengrieß	0,16—0,17
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,45	Steinsalz in Säcken	0,10
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20	„ gepackt	0,11½
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20	Siedesalz in Säcken	0,11
gebr. Gerstenkaffee	0,16—0,17	„ gepackt	0,12
gebr. Roggen- „	0,15½—0,16	Schwarzer Pfeffer	0,80—0,90
Tee	3,20—5,00	Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Kakaopulver	0,60—1,50	Piment	0,80—0,90
Kakaoschalen	0,06—0,06½	Bari-Mandeln	1,00—1,10
Reis, Burma II	0,11½—0,12	Riesen-Mandeln	1,20—1,30
Tafelreis, Patna	0,20—0,22	Rosinen	0,35—0,45
Bruchreis	0,11½—0,12	Sultaninen	0,35—0,50
Viktoriaerbsen	0,24—0,25	Pflaum. i. K. 50/60	0,36-0,38
Gesch. Mittelerbsen	0,28-0,29	„ i. K. 80/90	0,32
Weiße Bohnen	0,12—0,13	Schmalz i. K.	0,79—0,80
Gerstengraupe und Grütze	0,15—0,16	Margarine billigst	—
Perlgraupe C III	—	Ungez. Condensmilch	18,00
Perlgraupe 5/0	0,18—0,19	Heringe je To.	
Haferflocken	0,18—0,19	Crown Medium	—
Eierschnittnud. lose	0,38-0,40	Yarm. Matties	—
Eierfadennudeln „	0,40-0,42	„ Matfull	—
Eiermakkaroni	0,50-0,65	Crown „	55,00—56,00
Kartoffelmehl	0,17—0,18	„ Matties	55,00—56,00
Roggenmehl	0,12—0,12¼	Sauerkraut	—
Weizenmehl	0,14—0,14½	Kernseife	0,22½—0,23
Auszug	**0,16—0,16½**	10% Seifenpulver	0,13—0,14
		Streichhölzer Haushaltsware	0,26½
		Welthölzer	**0,30**

Der „Völkerbund der Tiere“

Kleines Paradies auf dem Moltkeplatz

Leider ist die kleine Menagerie, die unser o-Mitarbeiter so hübsch beschrieben hat, schon wieder vom Moltkeplatz verschwunden und zieht nun wohl irgendwo im Industriegebiet ihre Straße. Wer ihr noch begegnet oder sie in Beuthen gesehen hat, wird mit Vergnügen lesen, was sich in der „Menagerie auf Rädern“ Erstaunliches und Nachdenkliches begibt.

Am Moltkeplatz in Beuthen steht ein behäbiger, freundlich gestrichener Wagen. Sämtliche hölzernen Seitenwände stehen hochgeklappt wie Augenlider. Ein feinmaschiges Drahtnetz ist die zweite Wand.

Dieser sonderliche Wagen da vom Moltkeplatz gehört eigentlich mehr nach Genf. Mitten vor das Völkerbund-Palais. Sozusagen als Symbol oder auch als Beispiel. Soviel Freundschaft zwischen Hund und Katze, zwischen Katzen und Mäusen und Mäusen und Hunden, soviel Einträchtigkeit zwischen großen und kleinem Tierallerlei, soviel aufrichtige Friedensliebe unter freiwilligem „Verzicht auf alle Angriffswaffen“, ob da Sammetpfote mit Kralle oder Schnauze oder Gebiß, wie in dieser Liliput-Ausgabe von Zoo beisammen sind, können nur lehrreich sein!

In dieser Tierstube hinter den durchsichtigen Drahtwänden wimmelt es von allerlei Tiervolk.

Hunde, Katzen, Mäuse, Affen usw., alles bunt durcheinander!

Nicht etwa in getrennten Abteilen! Ab und zu ist auch ein Mensch darunter. Eine Frau mit viel Liebe für das Getier. Sie klappst die sich täppisch balgenden, jungen Teddybär-Hunde, sie streichelt die an ihr hochspringenden Terrier, behandelt die auf ihrem Rücken herauflaufenden Katzen überaus rücksichtsvoll, nimmt wohl diesen oder jenen Bewohner der Tierstube in die Hände und Arme und tätschelt ihn, schmiegt ihr Gesicht an einen dazu ganz still haltenden Affenkopf oder nimmt gar so ein Aeffchen an sich, um sich mit ihm zu unterhalten. Das wird dann am spaßigsten! Dann sitzen nämlich im Nu sämtliche anderen Affen und Aeffchen auf dem Dachrand eines der zwei kleinen Häuschen da im Innern des Wagens. Dicht nebeneinander hocken sie, wie es eben nur eine Affenkolonie kann, manchmal den Arm um den lieben Affenbruder oder die liebe Affenschwester geschlagen. Sie schauen gespannt der Frau zu, die so lieb sein kann. Manchmal erwacht wohl so etwas wie Eifersuchtsgefühl, und eine Affenhand streckt sich aus und zupft die Frau oder legt sich ihr auf die Schulter.

Derweilen hockt

ein großer brauner Kater mitten in einem Haufen weißer Mäuse,

die sich in einer Ecke zusammengerottet haben und vergnüglich ihr Quiek-Konzert halten. Ueberhaupt zwischen Hunden und Katzen, Scharen von Mäusen, darunter hübsch ausgewachsene Exemplare! Keinen „Katzensprung“ gibt es, und kein knackendes Mäusegenick! Die großen Katzen nehmen an den kleinen Mäusen überhaupt keine Notiz. An den Drahtwänden hoch klettern die Biester, huschen blitzschnell über die Späne am Boden und haben das rosige Mauseschnäuzchen dauernd in schnuppernder Bewegung.

Die tierliebe Frau verläßt das Drahthaus. Sofort fangen die Affen ihr Sondertheater an, eben das Affentheater, dem man stundenlang zuschauen kann. Sie tollen wie richtige Lausbuben, den Kittel voll Späne. Die Kinder kreischen vor Vergnügen, und auch die Erwachsenen lachen laut. In einer Ecke etablieren sich Katzen zu einer

gemeinsamen „Putzstunde“.

Mit einem Hupp ist plötzlich ein Affe dabei und setzt sich einfach auf den Rücken einer Schönen. Will galant bei der Toilette helfen! Nach einigen Sekunden, in denen er sorgfältig Fellhaar um Fellhaar in seinen geschickten Fingern sortiert hat, begreift er wahrscheinlich die Zwecklosigkeit seiner „Galanterie“. Urplötzlich beginnt er seinen blaubefrackten Freund Cimbo über die Dächer und das Parterre zu jagen. Spaß!

Kluge Terriers sitzen blasiert neben der Katzengesellschaft und blinzeln die Menschen da draußen an.

„Na! Leben wir wie Hund und Katze?“

denn etwas weiter flirtet so ein Kerl von Hund (wir sagen in unserem Leben anständigerweise: „so ein Hund von Kerl!“) mit einer wunderhübschen Katze, kneift sie wie ein alter Schäker, aber sehr vorsichtig, und das Katzenvieh schlägt ihn leicht mit der Pfote auf die lose Schnauze, kokett, elegant, wie ein sittsames, wohlerzogenes Fräulein einen etwas stürmischen Kavalier.

Immer ist Wirbel da, spielerisches, neckisches Leben mit toternsten Mienen. Hunde, Katzen, Mäuse, Affen, alles hält wundervollen Frieden und gute Freundschaft. Scheinen alle gemeinsam jahrelang auf ein und dasselbe Pensionat gegangen zu sein! Schade, daß diese Gesellschaft nicht auch noch das übliche Poesie-Album oder Tagebuch führen kann. Es gäbe sicherlich für uns Menschen darin manch interessantes Kapitel zu lesen. Vielleicht nur für uns, die wir hier herum stehen, auch hinter Gitterwerk. Natürlich von innen, vom Tierreiche aus gesehen.

Um den Wagen herum geht ein Mann mit einer Sammelbüchse. Er klappert mit ihr die immer gleiche, eindringliche Aufforderung zum Geben und sagt dazu einfach:

„Bitte, etwas für die Tiere!“

Er muß es oft, sehr oft sagen, ehe er ein Scherflein bekommt.

Ich wäre dafür, über diesem Wagen mit den Tieren ein großes Schild anzubringen, vielleicht mit dem Wortlaut: „Bitte etwas für die Menschen!“ —o.

Treue Kameradschaft seit Rossignol

Fest der 157er und 57er in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. November.

Im Blüthnersaal begingen die Kameradenvereine des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 157 und des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 57 sowie dessen Kriegsformationen das Fest der Fahnennagelung. In außerordentlich großer Zahl hatten sich die Mitglieder dieser und befreundeter Vereine eingefunden. Nach einleitenden Musikstücken von NSBO.-Musikern begrüßte der Vorsitzende der 157er, Geburek, insbesondere den Ehrenvorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Major a. D. Nerlich, den neuen Führer des Kreiskriegerverbandes, Amtsgerichtsrat Peltner, Oberregierungsrat Schulz vom Finanzamt, die Vertreter der Traditionsbatterie der 57er, die Patenvereine und die zahlreichen Führer befreundeter Kameradenvereine.

Er wies darauf hin, daß die Kameradschaft zwischen den 157ern und den 57ern während des Weltkrieges durch Blut und Eisen in der gemeinsamen Feuertaufe bei Rossignol geschmiedet worden ist, als die Regimenter den Feind überrannten.

Zum Gedenken der Gefallenen jener Schlacht wurde das Kameradenlied gesungen. Vorsitzender Geburek forderte die ehemaligen Angehörigen beider Regimenter auf, dem Dritten Reich die alte deutsche Treue zu halten. Frl. Sonntag brachte mit klarer Sopranstimme, von Frl. Geburek am Klavier begleitet, einen Sologesang zu Gehör. Die Gesangsabteilung der Kriminalbeamten erfreute unter der Stabführung von Liedermeister Klein durch zwei Chöre. Amtsgerichtsrat Peltner nahm nun die Fahnennagelung vor. Er erinnerte an Rossignol und hob hervor, daß der Geist der deutschen Fahne, der damals die Truppen beseelt habe, auch heute wieder lebendig sei. Im neuen Reich habe sich der alte Kameradschaftsgeist wieder nachdrücklich ausgeprägt. Frontsoldatengeist erfülle wieder das ganze deutsche Volk. Mit den Worten „Mit Adolf Hitler für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung“ brachte Amtsgerichtsrat Peltner ein Sieg Heil auf Vaterland und Führer aus, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

Als Vertreter des Kameradenvereins der 57er Beuthen zeichnete Kamerad Pürschel die Pioniere des Vereins, Göhr, Kuhnert, Behlow und Niemietz, durch Ueberreichung der Regimentsgeschichte aus, um ihnen damit den Dank für die Gründung des Vereins der 57er zum Ausdruck zu bringen. Grüße wurden von den Neustädter, Beuthener und Breslauer Brudervereinen übermittelt. Ferner hatten durch Telegramm, Brief oder ihre Vertreter von der Traditions-Batterie, Hauptmann von Eichstädt, von den 157ern General Guhr, von den 57ern Oberst Kunze und Major Jaehner Grüße übermittelt. Nach Schluß- und Dankesworten des Vorsitzenden der 57er, Schwieder, wurde ein humoristisches Terzett von Schwieder, Großert und Korntke aufgeführt, das überaus starken Beifall fand.

Nicht Untergebener, sondern Mitarbeiter

Der Leiter des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront Hans Biallas schildert unter der Ueberschrift **„Dem deutschen Arbeiter wurde die Ehre wiedergegeben“** den tiefen Eindruck, den die zahlreichen Besuche des Führers der Deutschen Arbeitsfront in den Betrieben bei der Arbeitsgemeinschaft gemacht haben. Er geht von der Feststellung aus, daß der deutsche Arbeiter ein sehr ausgeprägtes Ehrgefühl hat. Nichts pflege den deutschen Arbeiter mehr zu erbittern als entwürdigende Behandlung. Die Arbeiterfrage sei keine Magenfrage, keine Frage der Lohntarife oder überhaupt des materiellen Vorteiles oder Nachteiles. **Die deutsche Arbeiterfrage sei im tiefsten Grunde eine weltanschauliche. Die Forderung nach Gleichberechtigung sei es,** die im Herzen eines jeden schaffenden Volksgenossen verankert ist. Von Kindesbeinen an müsse jedem Deutschen eingehämmert werden, daß sein Werk und seine Geltung und die Achtung, die er zu beanspruchen habe, **genau so groß seien wie die eines jeden anderen, wenn er seine Pflicht tut an dem Platz, an den er vom Schicksal gestellt wurde.** Der Nationalsozialismus sei fest entschlossen, diese Erkenntnis dem deutschen Volk einzuhämmern, vor allem denen, die den Geist der Zeit immer noch nicht begriffen hätten. Der Unternehmer müsse in der Arbeiterschaft nicht seine Untergebenen, sondern seine Mitarbeiter sehen. Das irrsinnige Wort von Arbeitgebern — Arbeitnehmern, der Begriff des „Brotherrn“ müsse verschwinden.

Die Besichtigungsreise Dr. Leys durch die Betriebe Deutschlands habe den Beweis erbracht, daß der Geist der Volksgemeinschaft im höchsten Sinne schon überall sich durchgesetzt hat. Wer die Reise miterleben durfte und überall die frohen, leuchtenden Gesichter der deutschen Arbeitsmänner erblickte, habe freudig feststellen können: Deutschland ist erwacht.

Beuthen

Winterhilfswerk der HJ., des BDM. und DJ. Entsprechend der Verordnung der RJF. findet am 15. November in der Hochschule für Lehrerbildung, Beuthen, (großer Musiksaal) 20,30 Uhr über die Durchführung der öffentlichen Nagelung unseres Hoheitsabzeichens im Winterhilfswerk eine Besprechung statt, an der sämtliche Unterbannführer und Gefolgschaftsführer des Bannes 22 teilzunehmen haben. Ebenso nehmen an dieser Besprechung die Untergauführerin und die Ringführerinnen des örtlichen BDM., sowie der Jungbannführer und die Stammführer des DJ. teil.

Ratibor

6000 Zentner Kartoffeln werden verteilt

Wie die NS.-Volkswohlfahrt, Kreisführung Ratibor Stadt, mitteilt, werden Anfang der Woche vom Winterhilfswerk 6000 Zentner Kartoffeln, die bereits im Anrollen sind, zur Verteilung kommen, so daß alle Hilfsbedürftigen mit Kartoffeln bedacht werden. Die Verteilungstage werden noch bekannt gegeben.

Breslau wählt im Schneegestöber

(Eigener Bericht.)

Breslau, 12. November.

Das Straßenbild der diesjährigen Volksabstimmung unterscheidete sich deutlich von dem der heiß umstrittenen früheren Wahlen schon in der ganzen Art der Vorbereitung. Nichts von dem üblichen Kampf der verschiedenen Parteien — nein, ein einheitlicher Wille, der heute seinen Ausdruck finden sollte, lag über der ganzen Stadt. Er prägte sich nicht nur im reichen Flaggenschmuck aus, wie ihn Breslau wohl noch nie gesehen hat, sondern er zeigte sich auch in den wenigen gewaltigen Kundgebungen, die auf öffentlichen Plätzen oder in den riesigen Hallen des Breslauer Messegeländes stattfanden. Die grauen und braunen Marschkolonnen, die Einheitsfront des Akademikers und des Handarbeiters, geführt von der jungen Studentenschaft, waren weitere sichtbare Zeichen dieses gemeinsamen Willens. **In der Nacht zum Sonntag gab es keine Werbeaktion mehr, dagegen war der erste Schnee über Breslau niedergegangen.** Die wenigen Sprechchöre und Werbekolonnen, teilweise mit Musikkapellen ausgerüstet, mußten ihre Tätigkeit bald einstellen, da das Schneetreiben in den Vormittagsstunden erneut einsetzte und den ganzen Tag über anhielt, so daß der Schnee selbst in der Innenstadt liegen blieb. Auch dadurch hatte der Wahltag seine eigene Note erhalten. Die Straßen waren fast menschenleer. Nur vor den Wahllokalen strömten die Massen, und zwar sowohl in den Morgenstunden als auch während des ganzen Tages, zusammen, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Das Schlangestehen wurde von allen willig in Kauf genommen. Die Polizei hatte zwar einen besonderen Sicherheitsdienst eingerichtet, der aber bei weitem nicht an den bei den vorangegangenen Wahlen heranreichte. **Lediglich vor** den Wahllokalen standen vereinzelte Posten. Um so rühriger waren die Angehörigen der SA., SS., des Stahlhelms, der Hitlerjugend sowie die Amtswalter der NSDAP. Sie versahen überall den Helferdienst und betätigten sich, gemeinsam mit dem Roten Kreuz und dem NSKK., um kranke und schwache Wahlberechtigte heranzuschaffen. Auf diesem Gebiet gab es die meiste Arbeit zu leisten. Die zur Verfügung stehenden Kraftwagen reichten, obgleich viele Privatbesitzer sich in den Dienst der guten Sache stellten, bei weitem nicht aus, um allen Anforderungen zu genügen. Auf dem Bahnhof wurde, wie bei den letzten Wahlen, auch diesmal wieder ein Wahllokal für Reisende eingerichtet, das erst um Mitternacht geschlossen wird. Der Betrieb war hier ebenfalls recht bedeutend. Das Wahlabzeichen, die bekannte Ja-Nadel, **wurde gern und freudig von fast allen Wählern erworben.**

Die Wahlbeteiligung in Breslau wird auf 90 Prozent geschätzt. Die Neinstimmen bei der Volksabstimmung sind nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sehr gering. Bei der Reichstagswahl waren bisher 95—96 Prozent der abgegebenen Stimmen für die NSDAP. Der Bedarf in Abstimmungsnadeln war in Breslau so groß, daß er nicht voll gedeckt werden konnte. Eine nicht vorauszusehende Tätigkeit herrschte während des ganzen Tages bei dem städtischen Wahlamt, wo noch Tausende erschienen, die sich bisher um ihr Stimmrecht nicht gekümmert hatten und jetzt glaubten hier in den Besitz eines Stimmscheines gelangen zu können. Das Vorsprechen war natürlich erfolglos. Der Andrang war aber so stark, daß Polizei und SA. hinzugeholt wurden, um die Beamten vor den bisher Säumigen zu schützen.

Der Wahltag in Gleiwitz

Wirksamer Wahlappell des NSKK

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. November.

In der Nacht zum Sonntag leuchtet vom Eckturm der OEW. an der Wilhelm- und Kreidelstraße in riesigen Glühlampenlettern das „Ja". In den Abendstunden rasten noch die nationalsozialistischen Kraftfahrer, wohl ein Dutzend hintereinander, auf Motorrädern durch die Straßen. Vorn der Führer in Uniform, dahinter der Soziusfahrer im dunklen Mantel mit einem den ganzen Rücken bedeckenden Schild, das zur Stimmabgabe am Sonntag auffordert. Das Geknatter der Motorräder erregt überall Aufsehen, überall bleibt man stehen, überall sehen die Leute aus den Fenstern. Dann die Rede des Generalfeldmarschalls Reichspräsidenten von Hindenburg, die dem Ruf an die deutsche Nation die letzte Steigerung gibt.

Am frühen Sonntagmorgen ist das Wetter mit dem plätschernden Landregen nicht sehr verlockend. Aber diesmal ist es ja nicht so, daß man einen behaglichen Morgenspaziergang macht und so nebenbei auch ins Wahllokal geht. **Diesmal ist der Gang zur Urne überhaupt der Mittelpunkt des Tages.** Und viele sind es, die schon in den ersten Stunden hingehen.

Nach zwei Stunden haben schätzungsweise schon 40 Prozent der Wahlberechtigten ihre Pflicht getan,

und da ist noch der große Ansturm nach Beendigung der Gottesdienste zu erwarten. Schon vorher steht man Schlange im Wahllokal. Aber es geht alles glatt, die Organisation klappt ausgezeichnet. Und es geht still zu. Da schreien keine zwanzig Parteien mehr ihre Parole aus wie früher, und auch der Schupobeamte mit dem untergeschnallten Helmriemen ist überflüssig geworden. Alte Leute kommen und junge, jeder nimmt seinen Zettel in Empfang, bekommt sie vorher noch zurechtgebogen und geht in die einsame Zelle, um das Zeichen anzubringen. Es geht alles so zwanglos, daß es eine Freude ist. Zum Schluß nimmt man das Wahlabzeichen in Empfang. Wer den Mindestpreis von 5 Pf. nicht bei sich hat, der bekommt es sogar gratis.

In den Mittagstunden wird das Gedränge in den Wahllokalen immer größer. Vor 12 Uhr kommen schon aus einigen Wahllokalen die Meldungen, daß etwa 75 Prozent der Wähler ihre Stimme abgegeben haben. Eine derartig starke Beteiligung schon am Vormittag war wohl kaum bisher zu verzeichnen. Auf der Straße sieht man nur selten einen Menschen, der das „Ja" noch nicht am Rockaufschlag trägt.

Am Vormittag fahren Lastkraftwagen durch die Straßen, mit Wahlschildern beklebt. Auf den Wagen steht Hitlerjugend, die im Sprechchor auffordert, zur Wahl zu gehen. Die Mützen und Uniformen dieser Jungen sind durchnäßt, und es ist kein Vergnügen, so durch den Regen zu fahren. Aber die Jungens merken das gar nicht vor Begeisterung.

Dann sieht man eine Anzahl von Kriegsopfern, Schwerverletzte, in ihren Fahrstühlen durch die Straßen fahren, von Hitlerjugend begleitet.

Auch sie werben mit Plakaten für die Wahl, ein erschütternder Appell an die Gesunden, die paar Regentropfen nicht etwa als Ausrede zu gebrauchen und hinterm Ofen zu bleiben. Hitlerjugend verteilt Handzettel in den Straßen. Dann saust wieder das NS.-Kraftfahrkorps durch die Straßen. Der Führer, der in einem Kraftwagen voranfährt, spricht durch ein Megaphon. Ihm antwortet der Chor der Kraftfahrer, die an verschiedenen Stellen der Stadt stehen bleiben, mit einem schallenden „Ja". Hier und da sieht man Stahlhelm und SA. marschieren. Alles geht zur Urne. Es liegt, trotz der Ruhe, in der sich alles vollzieht, Spannung in der Luft, wie vor einem großen Ereignis, das am Abend kommt, als die ersten Ergebnisse gemeldet werden.

Das Ergebnis war sowohl für Gleiwitz-Stadt wie auch für den Landkreis erstaunlich.

Von den Wahlberechtigten hatten im Stadtkreis 95,4 Prozent, im Landkreis 94,6 Prozent ihre Stimmen abgegeben. Die Volksabstimmung erbrachte das Ergebnis, daß im Stadtkreis 90 Prozent aller Wahlberechtigten, im Landkreis 91 Prozent aller Wahlberechtigten ihre Zustimmung zu der Außenpolitik der Regierung gaben. Man muß bei diesem Ergebnis berücksichtigen, daß von den Wahlberechtigten, die nicht an die Urne gingen, verschiedene mit dem Stimmschein in anderen Orten abgestimmt haben, da sie aus Krankheitsgründen, besonders in Anbetracht der ungünstigen Witterung, nicht aus dem Hause gehen konnten. Bemerkenswert ist übrigens, daß in einem Wahllokal in Gleiwitz

viele Deutsche aus Krakau

mit dem Stimmschein zur Wahl gingen. Kurz vor Schluß der Wahlen hatten Wahlhelfer noch einige Säumige herangeholt. Die Ermittelung der Ergebnisse nahm mehr Zeit in Anspruch als bei den vorigen Wahlen, da die Kraftfahrkorps durch kranke und gebrechliche Wähler viel in Anspruch genommen waren. Voll anzuerkennen ist es, daß die NSDAP., SA. und SS., Hitlerjugend und Sanitäter im Laufe des Sonntags alle Kräfte eingesetzt haben, um die Säumigen und die durch ihren Gesundheitszustand behinderten Wähler noch an die Urne zu bringen. In den Abendstunden herrschte überall große Befriedigung über das ausgezeichnete Ergebnis in Gleiwitz-Stadt und -Land.

Vor der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" fand sich eine ansehnliche Menschenmenge zusammen, die die Bekanntgabe der Ergebnisse durch den von der Firma Cieplik zur Verfügung gestellten, ausgezeichnet funktionierenden Lautsprecher mit großem Interesse verfolgte.

An die Bevölkerung von Beuthen!

Beuthen, 12. November. Die Bevölkerung von Beuthen hat ihre Pflicht getan. Beuthen ist ganz nationalsozialistisch. Ich danke allen Volksgenossen für das überwältigende Treuegelöbnis für unseren Führer und Volkskanzler. — Und nun weiter ans Werk, um auch dem letzten Volksgenossen Arbeit und Brot zu schaffen! Ich appelliere an alle, denen es noch möglich ist, arbeitslose Volksgenossen einzustellen, oder im Kampf gegen Hunger und Kälte für das Winterhilfswerk zu spenden!

Schmieding,
Kreisleiter und Kommissarischer Oberbürgermeister.

Hindenburg 96 Prozent hinter Hitler

Hindenburg, 12. November.

Der naßkalte unfreundliche November-Sonntag zeigte auf den Straßen hastende Menschen unter Regenschirmen, die eilig ihrer Wahlpflicht nachkamen. Sprechchöre der SA., der Jugend und des Arbeitsdienstlagers Ludwigsglück marschierten in den Morgenstunden auf und riefen die Volksgenossen zur Wahl. Ein Gang durch die Wahlbezirke der Innenstadt zeigte, daß nach dem Kirchgang ein Massenandrang herrschte und die Leute vor den Lokalen Schlange standen. In einem imposanten Zuge marschierten die Hindenburger Kriegsopfer auf. Der Zug bewegte sich durch die Innenstadt und löste sich am Kriegerdenkmal auf. Die Stadt bot ein überwältigendes Bild von Fahnen und Wimpeln, die Fenster wiesen einen nie gesehenen festlichen Schmuck auf. Transparente waren an unzähligen Stellen angebracht und wiesen mit wirksamen Aufschriften auf die Wahl hin. Die Nachfrage nach Fahnen war kaum zu befriedigen, ebenso waren die Bilder des Führers stark gefragt. Die Schaufenster der Geschäfte standen im Schmuck der nationalen Wahrzeichen, die mit frischem Grün umrahmt waren. Der Wahldienst im Stadthaus funktionierte tadellos wie immer. Gegen 18.50 Uhr liefen fast gleichzeitig die ersten Meldungen ein, und zwar vom Wahlbezirk 35 (Gasthaus Lammla) und 72 (Schule Turnerweg). Mit 95,4 Prozent bei der Reichstagswahl und 96,65 Prozent bei der Volksabstimmung hat die Arbeitergroßstadt ein einzigartiges Ergebnis zu verzeichnen.

99% Wahlbeteiligung in Kreuzburg!

(Eigener Bericht.)

Kreuzburg, 12. November.

Der Aufruf der Reichsregierung und des Reichspräsidenten, für einen ehrenvollen Frieden und für Gleichberechtigung einzutreten, hat in unserer Stadt einen regen Widerhall gefunden. In einer beispiellosen Einmütigkeit hat die Bürgerschaft die Häuser in den Abendstunden erleuchtet, so daß es kein Haus oder Fenster gab, das nicht im Lichterschein erglänzte. Ein riesiger Umzug bewegte sich auf den Straßen. Es war ein Leben und Treiben, wie es lange nicht erlebt worden ist. Der Konzerthaussaal konnte kaum die Massen fassen, als Kreisleiter Lukowski zum letzten Male einen ernsten Appell an die Bürgerschaft richtete. Auch Sonntag vormittag zeigte sich trotz unaufhörlichen Regens lebhaftes Treiben in den Straßen. Die Bürgerschaft ging in den frühen Morgenstunden zur Wahlurne, so daß gegen 13 Uhr fast 80 Prozent gewählt hatten. Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädchen riefen durch einen Sprechchor jeden Deutschen zur Wahl. Und wer noch nicht ermuntert war, den holte der sicher arbeitende Schlepperdienst zur Wahlurne. **In unaufhörlicher Reihenfolge fuhren Autos die kranken Wähler herbei, und bis 18 Uhr hatten 99 Prozent ihrer Wahlpflicht genügt.** Auch in den Dörfern des Kreises zeigte die Bevölkerung regste Wahlbeteiligung, die in vielen Dörfern auf 100 Prozent stieg. Der Wahltag ist ruhig verlaufen. Bis in den Abendstunden war Kreuzburg auf den Beinen, um trotz des Schneewetters auf die Ergebnisse zu warten, die durch Riesenlautsprecher verkündet wurden.

Gleiwitz

1600 Mann SA. vereidigt

Am Sonntag wurden 1600 Mann SA. auf dem Hitlerplatz vereidigt und sechs Sturmfahnen geweiht. Nachdem die Standartenkapelle den Festakt eröffnet hatte, richtete Standartenführer Theophile an die SA.-Leute eine Ansprache, in der er sie auf ihre Pflichten als SA.-Leute hinwies. Hierauf wurde die Vereidigung vorgenommen. Ferner weihte Standartenführer Theophile fünf Sturmfahnen aus Gleiwitz und eine Sturmfahne aus Schönwald mit den Worten „Nichts für uns, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue".

*

* **Heute Sinfoniekonzert.** Am heutigen Montag findet um 20,15 Uhr im Stadttheater das angekündigte, zugunsten der NS.-Volkswohlfahrt veranstaltete Sinfoniekonzert des Orchestervereins Gleiwitzer Musikfreunde unter der Leitung von Musikdirektor Bernert und unter Mitwirkung der Solistin Käte Rehmann-Förster, Breslau, statt.

Oppeln

* **Die Ehrenbürgerbriefe der Stadt Oppeln.** Im Frühjahr dieses Jahres faßte die Stadtverordnetenversammlung den Beschluß, den Führer Reichskanzler Adolf Hitler, den Oberpräsidenten Brückner und den Landeshauptmann Adamczyk zu Ehrenbürgern zu ernennen. Bei der Herstellung der Ehrenbürgerbriefe galt es, das Beste zu finden, was Schlesien in künstlerischer und handwerklicher Beziehung bieten kann. Nach einem Wettbewerb, den die Stadt Breslau für diesen Zweck veranstaltet hatte, wurden der erste Preisträger Kunstmaler Zimbal, ferner die weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Künstlerin Frau Kowalski und weiterhin auch ein Oppelner, der Zeichenlehrer Torkler, gewonnen. Bei der Abfassung des Textes für die drei Ehrenbürgerbriefe hat der oberschlesische Dichter Oberschulrat Fitzek, Oppeln, mitgewirkt. Die Ehrenbürgerbriefe sind handwerklich und künstlerisch in einwandfreier Weise ausgeführt und sind ab Mittwoch, den 15. November, im Städtischen Museum ausgestellt und während der Besuchszeit zu besichtigen.

Kunst und Wissenschaft

Martin Luther

Ein Reformationsdrama im Beuthener Landestheater

Was hier Wilhelm Henzen, der Verfasser dieses Reformationsspieles, gedichtet hat, will durchaus nicht den Anspruch auf straffe, klassische, dramatische Form erheben. Es geht in diesen sechs Bildern nur um eines, um die Idee „ich kann nicht anders", um den Ueberzeugungsmut eines deutschen Menschen, dem eine ganze Welt gegenübersteht, und der uns heute näher und lebendiger geworden ist wie vielleicht in vielen Jahrzehnten zuvor. Das Stück und der Mensch, der in seinem Mittelpunkt steht, haben ungeheuer viel Beziehungen zu heute. Er ist der Kämpfer, den unsere eiserne Zeit heute braucht. Und es ist um so verständlicher, daß Luthers 450. Geburtstag von allen Schichten unseres Deutschen Volkes beachtet und von den evangelischen Christen gefeiert wird.

Albrecht Betge war ein nahezu idealer Verkörperer jenes Wittenberger Augustiner-Mönches, der als Fanal seine 95 Thesen an der Schloßkirchentür anheftete und dadurch Weltanschauungen aufeinander prallen ließ und einen ein Menschenalter dauernden Krieg entfesselte, ohne das zu wollen und ohne mit einer Faser seines Wesens die Auswirkungen seiner prägnanten Leitsätze bedacht zu haben. Albrecht Betge überzeugte jedenfalls, wie damals Martin Luther die andern überzeugte. Ludwig Dobelmann als Ablaßkrämer Tetzel und Fritz Hartwig als Dominikanerbruder Barthplomäus waren gleichfalls überzeugende Figuren. Herbert Albes überraschte mit seiner blutvollen Darstellung des Ulrich von Hutten, und Gustav Schott als Dr. Eck, von glühendem Fanatismus der gegnerischen Ueberzeugung beseelt, wirkte ebenfalls eindrucksvoll. Lotte Fuhst, Hubert Poppe, Hans Adamsky reihten sich den erfolgreichen Darstellern dieses Spieles würdig an. Hermann Haindl hatte, wie man es von ihm gewohnt ist, ein sinnvolles Bühnenbild geschaffen. Auch die prächtigen, stilvollen Kostüme müssen wieder einmal erwähnt werden.

Das Haus war besetzt, wie man es in diesem Theaterwinter kaum erlebt hatte, und war von diesem Schauspiel, das durchaus keine Tendenzen verfocht, sichtlich ergriffen. **—me.**

Die Gaukapelle des Arbeitsdienstes Oberschlesien stellt sich vor

Bei einer uniformierten Kapelle ist man leicht geneigt, von vornherein anzunehmen, ihr eigentliches und einziges Ziel sei, eine gute Marschmusik zu liefern, bei der ein sauber abgestimmtes Blech und exaktes Spielen alleinige Notwendigkeit sind. Die SS.-Standartenkapelle 45, Neiße, unter Leitung von Musikzugführer Mager, hat von jeher das Gegenteil betont: Wer die Konzerte dieses trefflichen Orchesters im Rundfunk gehört, wer sie als Kurkapelle in Bad Ziegenhals gekannt und einmal ein Konzert an einem Sommerabend in dem romantischen Burghof von Ottmachau erlebt hat, weiß, daß dieser Klangkörper neben guter Marschmusik ernste Kunst mit wirklichem Können in einer Intensität betrieben hat, die für derartige Kapellen über ihr eigentliches Ziel hinaus ein Zeichen von besonderer Qualität bedeutet.

Nun, da es Herbst geworden ist und die reiche Sommerarbeit aufgehört hat, eröffnet sich für das Orchester ein neues Tätigkeitsfeld: Von Neiße her hat die Leitung des Arbeitsdienstes Oberschlesien diese tüchtigen Musiker nach Oppeln geholt, wo sie als Gaukapelle dieser Organisation am Sonntag abend ihr Antrittskonzert gaben. In dem vornehmen und doch behaglich wirkenden Saal der Handwerkskammer sitzen die 40 Mann, alle in neuen Uniformen, das Schwarz der SS. ist mit dem kleidsamen Grau des Arbeitsdienstes vertauscht, hell heben sich die Armbinden mit dem Hakenkreuz heraus, und frisch strahlen die Augen der jungen Leute, die ihr Können nun auch in Oppeln unter Beweis stellen wollen. Das Programm dieses Antrittskonzertes ist bewußt volkstümlich zusammengestellt; geht es doch darauf aus, gleich von Anfang an die große Zahl der Hörer zu interessieren. So finden wir viel Bekanntes von Bach über Mozart und Wagner bis zur Militärmusik, der ein besonderer Teil mit Blasmusikbesetzung als Abschluß gewidmet ist. Alles hat Musikmeister Mager ausgefeilt, im Aufzug der Zünfte aus Wagners „Meistersinger" offenbart sich das kultivierte Blech, das in reiner Intonation und schöner dynamischer Verzierung gute Proben geschulten Blasens gab. Nur müssen wir die Frage, ob Richard Wagner überhaupt im Konzertsaal aufzuführen sei, verneinen, und Wagner selbst beantwortet diese Frage ebenso. Doch Mozarts herrlich beschwingte Melodien entschädigten reichlich und gaben den Streichern Gelegenheit, die Leichtigkeit, mit der diese Kompositionen gespielt werden müssen, zu entfalten, besonders die Springbogentechnik der Violinen verdient hervorgehoben zu werden, ebenso der volle, satte Ton der Cellis, die in Bachs „Jubelouvertüre" eine Kantilene von strahlend schönem Glanze boten. Auch das Holz bewährte sich bei dem Mozart gut; nur eine kleine Stelle der Klarinetten kam nicht ganz sauber, ohne jedoch den Gesamteindruck zu stören. Ziehrers unsterbliche Walzermusik faßte Mager mit Verve und schöner Nuancierung durch kleine Ritardandi an, so daß auch diese Darbietung und mehr noch Robrechts volkstümlich reizendes Soldatenliederpotpourri „Singende Bataillone" ein großer Erfolg wurden. Im letzten Teil kam die angekündigte Militärmusik, und tösend, wie die Fanfaren, brach der Beifall des übervollen Hauses los, forderte Zugabe um Zugabe und ebbte erst ab, als die Tanzmusik einsetzte, die Oppelns Bürger bis spät in die Nacht hinein in fröhlicher Stimmung beisammenhielt.

Gerd Noglik.

Erbhofrechts-Vorlesungen in Göttingen. Der Präsident des Erbhofgerichts, Staatsrat Wagemann, wird an der Universität Göttingen Vorträge über das bäuerliche Erbhofrecht abhalten, um die Grundgedanken des deutschen Bauernrechts den Hörern aller Fakultäten nahezubringen.

Langemarckfeier im Stadttheater Gleiwitz

Anläßlich des Gedenkens an Langemarck und im Zusammenhang mit der Aufführung des Schauspiels von Heinrich Zerkaulen, „Jugend von Langemarck" veranstaltete die Ortsgruppe Gleiwitz des Kampfbundes für Deutsche Kultur am Sonnabend im Stadttheater eine Gedenkfeier, die von dem Orchester der NSBO. eröffnet wurde. Es folgte ein Prolog, der von Alfons Hayduk verfaßt war und von einem Schauspieler gesprochen wurde. Der Lehrergesangverein Gleiwitz brachte unter der Leitung von Musikdirektor Franz Kauf dessen Komposition „So einer war auch er" sehr ausdrucksvoll zum Vortrag. Dieser im Jahre 1926 von Franz Kauf verfaßte Männerchor fügte sich in den Rahmen dieses Abends hervorragend ein und gab die Grundstimmung für diese Gedenkfeier. Oberbürgermeister Meyer schilderte in seiner Gedenkrede, wie die Regimenter, die aus der deutschen Jugend zusammengestellt waren, das Deutschlandlied singend, in den Kampf zogen und die feindlichen Stellungen bei Langemarck besetzten. Wenn die Toten von Langemarck im November 1918 aufgestanden wären, dann wären sie nicht mehr mitmarschiert. Heut aber, da das deutsche Volk wieder brüderlich zusammenhalte und Adolf Hitler aus dem Frontsoldatengeist heraus die Grundlage für einen neuen Staat geschaffen habe, würden sie wieder mitmarschieren. Der 12. November 1933 solle Deutschland wieder Gerechtigkeit und Ehre verschaffen. Nun folgte die Aufführung des Schauspiels, die unter der Spielleitung von Richard Milewsky stand und in dem vollbesetzten Hause beim Publikum starken Beifall fand.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mit dem Regenschirm zur Wahlurne

96% Wahlbeteiligung in Oberschlesien

92% Ja-Stimmen! — In einzelnen Landgemeinden fehlte kein Wähler!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November

Endlich ist die fieberhafte Spannung gewichen, die besonders diesem Wahltag vorausging. Mit überwältigender Mehrheit hat sich auch Oberschlesien zur Parole des Führers für Frieden und Gleichberechtigung bekannt. Dabei war der Tag so trübe wie wohl selten bei einer Wahl. Fast ununterbrochen rieselte feiner Regen herab, und es wollte fast den ganzen Tag nicht hell werden. „Wahlexperten" haben allerdings diesen Regen als das richtige „Wahlwetter" begrüßt, so kam auch der Laueste nicht auf den Gedanken, ins Freie zu fahren und darüber vielleicht seine Wahlpflicht zu versäumen. Die Wahlbeteiligung, die sich nur wenig von den Ja-Stimmen und den auf die Liste der NSDAP. abgegebenen Stimmen zur Reichstagswahl unterscheidet, ist eine herrliche Krönung der gewaltigen Arbeit, die die Regierung Adolf Hitler in wenigen Monaten geleistet hat und der sich niemand verschließen konnte. Und das Besondere, was diese Wahl von allen anderen unterscheidet: Man ging gern zur Wahl, weil es keine Zweifel gab.

In Beuthen hatten mittags schon 75 Prozent der Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt.

In einzelnen Stimmbezirken war dieser Prozentsatz schon in den ersten Morgenstunden erreicht. In den Listen der Wahlvorstände bedeckten sich schon nach den ersten Stunden die Seiten mit roten Kreuzen, unter denen nur wenige Lücken blieben. Der Wahlschlepperdienst funktionierte vorzüglich. Zahllose Privatautos waren zur Verfügung gestellt worden, um Alte und Kranke an die Urne zu holen. Man sah SA.-Leute, die alte Frauen und Männer, die vielleicht seit Wochen zum ersten Male aufgestanden waren, sorglich die Stufen hinauf zum Wahllokal leiteten. In einem Wahllokal erregte ein alter Mann Aufsehen, der trotz eines dick-umwickelten Beines, mit dem er sich kaum rühren konnte, seine Stimme dem Führer Adolf Hitler geben wollte. Einzelne Organisationen wie die Kriegsbeschädigten zogen geschlossen zur Wahl, viele Familien taten dasselbe, und es fiel direkt auf, wenn noch ein Angehöriger zu Hause blieb. Unermüdlich zogen die Wahlhelfer von Haus zu Haus, um auch den letzten an die Urne zu holen. Im allgemeinen hatte es auch den besten Erfolg, wenn die Säumigen von SA.- und SS.-Leuten höflich auf die Notwendigkeit der Abstimmung hingewiesen wurden. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß die Wahlhelfer nur bei einer Frau große Mühe hatten, ihr die Bedeutung der Abstimmung klar zu machen. Die anscheinend vom Reinigungsteufel besessene Hausmutter hatte sich ausgerechnet den 12. November als Waschtag ausersehen und war nur schwer vom Waschtrog wegzubringen.

In den Straßen war der Verkehr durch das schlechte Wetter naturgemäß sehr beeinträchtigt. Trotzdem zogen noch bis in die letzten Wahlstunden den Sprechchöre durch die Straßen.

Wer nicht wählt, verrät sein Volk!
Auf zur Wahl!

So oder ähnlich wurde in knappster Form auf die Bedeutung der Abstimmung und der Reichstagswahl hingewiesen. Sehr wirkungsvoll war ein an den Wahllokalen angebrachtes Plakat der Kriegsopfer:

Hast Du Deine Pflicht getan?
Wenn nicht, war unser Opfer umsonst!

Der Fahnenwald in den Straßen Beuthens war womöglich noch dichter geworden. In den Hauptstraßen sah man kein Haus, das nicht große schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzfahnen trug, und oft waren noch die Fenster mit unzähligen kleinen Fähnchen besteckt. Es gab auch nur wenige Schaufenster, die sich nicht irgendwie, und sei es auch nur mit einem kleinen Fähnchen, in den Dienst der Wahl gestellt hatten. In der Gleiwitzer Straße fiel ein bekanntes Pelzhaus auf, das ein riesiges, durch seine Lichtreflexe sehr wirksames silbernes Hoheitszeichen der NSDAP. ausgestellt und darum die bekränzten Bilder des Führers und des Reichspräsidenten gruppiert hatte.

Aehnlich wie das Industriegebiet spiegelte das Land die Begeisterung der Bevölkerung wider. Jedes kleinste Dörfchen ist seit Tagen festlich geschmückt.

Wer Gelegenheit hatte, mit dem Wagen über Land zu fahren, wurde überall an den Ortseingängen durch große Transparente begrüßt. Die Häuser sind vielfach mit Tannengrün geschmückt. Hakenkreuzfahnen an jedem Haus zeigen, daß sich auch das Land einstimmig zum „Ja" bekennt. In verschiedenen Städten Oberschlesiens waren die Rathäuser durch Scheinwerfer beleuchtet. In einer oberschlesischen Kreisstadt hatte man ein sechs Meter hohes Bild des Führers aufgestellt. In einem Badeort trug ein Transparent folgende Zeilen:

Ja-Wähler sind Volksgenossen!
Nein-Wähler sind Volksverräter!
Nicht-Wähler sind Schufte!

Was diesen 12. November von allen früheren Wahltagen grundlegend unterscheidet, **ist die vollkommene Ruhe, in der sich überall der Wahlbetrieb abspielte.** Wenn früher die Ueberfallabwehrkommandos nicht zur Ruhe kamen und es immer wieder Volksgenossen gab, die den Wahlkampf nicht nur mit dem Stimmzettel, sondern auch auf der Straße auszutragen für notwendig hielten, so war die erhöhte Alarmbereitschaft der Polizei diesmal eine unnötige Vorsorge.

Im ganzen Industriegebiet hat es nicht den kleinsten Zwischenfall gegeben.

Vielleicht noch mehr als das Wahlergebnis beweist diese Tatsache, welche gewaltige Veränderung in unserem Volke unter der Führung Adolf Hitlers vor sich gegangen ist. Wie glänzend wird damit die noch vielfach verbreitete Meinung des Auslandes über das neue Deutschland widerlegt! Wenn in Deutschland tatsächlich jener Terror herrschte, der die Erfindung der Braunbuchleute und gewisser anderer Kreise ist, dann hätte die Wahl bestimmt nicht so reibungslos vor sich gehen können. Während früher der Polizeibericht eines Wahltages nur so von blutigen Zwischenfällen wimmelte — noch am 6. November vorigen Jahres hatte es in Beuthen mehrere schwere Prügeleien und Ueberfälle gegeben —, so weiß die Polizei heute nur — über einen kleinen Verkehrsunfall zu berichten, der sich in der Bahnhofstraße in Gleiwitz ereignete und bei dem zwei Kleinautos etwas beschädigt wurden. Ebenso wie auf der Straße, so spielte sich auch

in den Wahllokalen

alles völlig reibungslos ab. Die Zusammensetzung der Wahlvorstände, unter denen man zum ersten Male Braunhemden sah, gab die Gewähr dafür, daß das Wahlgeheimnis überall peinlichst gewahrt wurde. In verschiedenen Wahllokalen wurden sogar wegen des starken Andranges in den Morgenstunden neue Wahlzellen aufgestellt, damit jeder unbeeinflußt und unbeobachtet sein Kreuz malen konnte. Im übrigen ging das Wählen um vieles glatter, weil die Eingänge nicht mehr von aufdringlichen Parteiwerbern umstellt waren, die in letzter Minute den Wähler gerade für ihre glorreiche Partei zu gewinnen versuchten. Die meisten Wähler haben es sicher dankbar begrüßt, daß ihnen dieser Gang „durch Scylla und Charybdis" erspart blieb und sie unbelästigt durch eine verwirrende Fülle von Handzetteln gleich auf die Wahlzelle zusteuern konnten. Dafür bekam jeder beim Ausgang das silberne Ja-Zeichen angesteckt. Das sehr hübsch ausgeführte Abzeichen war besonders von Kindern nachher sehr begehrt, man wird es gern als Andenken an diesen Wahltag zu Hause aufbewahren.

Bei der Oeffnung der Wahlumschläge ergaben sich auch diesmal wieder allerhand Ueberraschungen. Sehr hübsch war die Idee eines Unbekannten, der in seinen Umschlag

einen Fünfzig-Mark-Schein für die Winterhilfe

legte. Sonst ist es um jede Stimme schade, die verlustig ging, weil der Wähler statt der Stimmabgabe eine mehr oder weniger schlaue oder gutgemeinte Bemerkung für angebrachter hielt.

Nach Schluß der Wahlzeit setzte sich trotz des noch immer anhaltenden Regens ein gewaltiger Menschenstrom in das Stadtzentrum in Bewegung. **Besonders stauten sich die Menschen vor der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" in der Bahnhofstraße, wo zwei riesige Lautsprecher die ersten Ergebnisse verkündeten.** Das erste Teilergebnis aus Beuthen brachte diesmal

der Bezirk 74,

dem kurz darauf der Bezirk 71 folgte. Die Wahlbezirke um die siebzig herum sind in Beuthen wohl aus Tradition immer die schnellsten. Früher war es immer der Bezirk 71 (Gutenbergstraße), der immer das erste Ergebnis melden konnte. Bereits eine Stunde nach Wahlschluß war schon etwa die Hälfte der Beuthener Bezirke beisammen. Außer den Krankenhäusern und dem Krüppelheim hatten der Bezirk Mittelschule, Breitestraße 10, und die Schule 6, Lückerstraße, diesmal am schnellsten gearbeitet. Als letzter Bezirk meldete die Hilfsschule, Lückerstraße, (Stimmbezirk 63) zehn Minuten vor 9 Uhr ihr Ergebnis.

Die Uebermittelung der Wahlergebnisse durch die Geschäftsstellen der „Ostdeutschen Morgenpost" war wieder „außer Konkurrenz".

Dank der vorzüglichen Organisation und mit Hilfe einer eigenen Leitung zum Wahlbüro im Stadthaus konnte die „Ostdeutsche Morgenpost" die Zahlen aus Beuthen unmittelbar nach dem Eintreffen aus den einzelnen Stimmbezirken bekannt geben. Das wußten wohl auch die Tausende, die schon von sechs Uhr ab den Kaiser-Franz-Joseph-Platz und die Bahnhofstraße besetzt hielten und stundenlang geduldig ausharrten, trotzdem das Wetter nicht besser wurde. Die weithinschallenden Riesenlautsprecher der Firma Radio-Scheitza — der eine stand vor dem Geschäftslokal auf einem Dreigestell in Richtung Bahnhof, der andere war beim Café Hindenburg angebracht — zogen alles von weither an sich. **Die Ergebnisse wurden mit unzähligen Heilrufen begrüßt, während die ungültigen Stimmen entsprechende Aeußerungen des Mißfallens hervorriefen.** Den Anordnungen der Polizei wurde willig Folge geleistet. Auch in der Freude über das glänzende Ergebnis zeigten die Massen größte Disziplin.

Kurz vor 9 Uhr war in Beuthen der gesamte Wahlakt beendet. Dieser frühe Schluß stellt einen Rekord dar,

waren doch auch bei der Reichstagswahl am 5. März, als es schon ziemlich schnell ging, die Beuthener Ergebnisse erst nach 9 Uhr vollzählig beisammen. Aus dem Gesamtergebnis ist als besonders interessant die hohe Zahl der abgegebenen Stimmscheine zu erwähnen. Insgesamt wählten in Beuthen 2000 Personen auf Stimmscheine, von denen die meisten, 571 Stimmscheine, im Strafgerichtsgebäude abgegeben wurden. In ganz Oberschlesien kamen diesmal 3873 Reichsdeutsche über die Grenze, um in Deutschland ihr Wahlrecht auszuüben. Bei der letzten Wahl waren es 3800.

In Beuthen wählten am besten

die Bezirke Krakauer Straße (Bez. 9) mit 96 Prozent, Lückerstraße (Bezirk 63) 93,5 Prozent, Elsterbergstraße (Bezirk 62) und 66), Tarnowitzer Straße (Bezirk 21) mit je 94 bis 95 Prozent, am schlechtesten war das Wahlergebnis im Bezirk Ludendorffstraße (Bezirk 24) mit 77,6 Prozent, Klosterplatz (Bezirk 1) mit 74 Prozent und Gojstraße (Bezirk 16) mit 75 Prozent. Bezirk Theresiengrube hatte mit über 1400 die Höchstzahl der Stimmberechtigten.

Die gesamte Wahlbeteiligung betrug in Beuthen rund 91 Prozent, in Gleiwitz 95 Prozent, in Hindenburg ebenfalls 95 Prozent, in Kreuzburg sogar 99 Prozent und in einigen Dörfern volle 100 Prozent. Ein Ergebnis, wie man es sich nie hätte träumen lassen. Oberschlesien hat seine Pflicht getan!

Im Landkreis Beuthen

setzte ebenfalls schon früh um 9 Uhr starker Andrang zu den Abstimmungsräumen ein. Der Stimmvorstand war ununterbrochen damit beschäftigt, die Stimmzettel entgegenzunehmen. Um 11,45 trat eine kurze Pause ein. Um 13 Uhr hatten 80 Prozent der Wahlberechtigten ihrer Pflicht genügt. Im ganzen hatten 91,6 Prozent gewählt. Durch die Wahlhelfer wurde festgestellt, daß der restliche Teil, der nicht gewählt hat, meist garnicht anwesend, sondern entweder verzogen oder zu Studienzwecken verreist war. Von Sanitätern begleitet, kamen auch viele Kranke und Gebrechliche, oft unter Schmerzen, an die Wahlurne. Der Nachmittag war für den Wahlvorstand langweilig, da man auf diejenigen warten mußte, die herangeholt wurden.

Die Gemeinde Larischhof, hart an der Grenze, ist die einzige Ortschaft, wo nicht nur alle Bewohner zur Wahlurne gingen, sondern auch sämtliche Stimmen gültig sind und sämtlich mit Ja oder für die Reichstagswahlliste des Führers abgegeben wurden.

Ratiborer Wähler stehen Schlange

Ratibor, 12. November.

Seit Montag tragen die Häuser Flaggenschmuck, wie seit Menschengedenken nicht dagewesen ist. In vielen Auslagen der Geschäfte sieht man das Bild unseres Führers, umgeben von Blumenschmuck und frischem Grün. Der historische Gedenktag nationalen Aufstieges bricht mit Regenwetter an. Gegen sieben Uhr leitete ein Sprechchor der Dr.-Proske-Schule, geführt von Konrektor Kunert und dem Lehrerkollegium, mit den Schülern den Tag ein. Aus dem Munde der Kinder ertönte der Ruf: **Deutschland will einen Frieden der Gleichberechtigung, niemals aber einen Frieden, der unsere Ehre schändet.** Die Straßen der Stadt beleben sich. Kurz vor neun Uhr früh kommen bei den Klängen der SA.-Kapelle SA.-, SS.- u. NSKK.-Trupps anmarschiert. Schlag neun Uhr öffnen sich die Türen der Wahllokale zum Einlaß der bereits wartenden Wähler. Bald setzt Hochbetrieb ein, der in den Männer-Abteilungen eine glatte Abwicklung erfährt. Anders ist es in den Wahllokalen der Frauen, wo der Andrang so stark ist, daß es zu Stockungen kommt. **In drei- und vierfachen Schlangenreihen stehen die Wahlberechtigten bei strömendem Regen in die Straßen hinein.** Dasselbe Bild sieht man bis in die späten Nachmittagsstunden in allen Wahllokalen. Die Wahlorganisation hat einen anstrengenden Dienst, aber es klappt alles ausgezeichnet. Sanitätswagen und Autos bringen kranke und säumige Wähler ins Wahllokal. Es ist sechs Uhr geworden und der Wahltag ohne jede Störung beendet. Ein glänzender Erfolg, denn die Wahlbeteiligung wird auf 95 Prozent geschätzt!

Starker Andrang auch in Oppeln

Oppeln, 12. November.

Die Oppelner Geschäftsleute haben überall Fahnen und Transparente angebracht. Eindrucksvoll waren die Sprechchöre der SA., die von Straße zu Straße marschierten und in Wechselchören die Passanten wachriefen, sich für die Regierung einzusetzen. Am Sonnabend in den Abendstunden veranstalteten die NSBO. Oppeln Stadt und die Beamtenfachschaft eine letzte Wahlkundgebung auf dem Wilhelmsplatz, die mit einer Ansprache von Schulungsleiter Dr. Troendle eingeleitet wurde. Hier und ebenso auf dem Breslauer Platz wurde auch die Rede des Reichspräsidenten zur Wahl durch Lautsprecher übertragen. Zahlreiche Kreise der Bevölkerung hatten sich in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt. Trotz des Regenwetters setzte bereits in den Vormittagsstunden eine eifrige Wahlbeteiligung ein, sodaß in den Wahllokalen, besonders nach den Gottesdiensten, starker Andrang herrschte. In den Mittagsstunden begann auch der Wahlhilfsdienst seine Arbeit. SA. und Stahlhelm waren kranken und alten Leuten behilflich, ihr Wahlrecht auszuüben und brachten sie in Autos zu den Wahllokalen, sodaß bereits in den frühen Nachmittagsstunden der größte Teil der Oppelner Bevölkerung sein Wahlrecht ausgeübt hatte.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS